

# Insolvenzen in Europa

Jahr 2010/11

Eine Untersuchung  
der Creditreform  
Wirtschaftsforschung

<b><u>INHALT</u></b>	<b><u>SEITE</u></b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Insolvenzen in Westeuropa im Jahre 2010</b>	<b>2</b>
2.1 Unternehmensinsolvenzen	2
2.2 Privatinsolvenzen	8
2.3 Branchenstruktur	11
<b>3 Finanz- und Konjunkturmumfeld</b>	<b>17</b>
3.1 Ertragslage	17
3.2 Eigenkapitalsituation	18
3.3 Zahlungsverhalten	20
3.4 Finanzierungsbedingungen	21
<b>4 Länderberichte Europa</b>	<b>22</b>
4.1 Deutschland	22
4.2 Großbritannien	24
4.3 Frankreich	25
4.4 Spanien	26
4.5 Beneluxländer	27
4.6 Skandinavien	28
<b>5 Mittel- und Osteuropa</b>	<b>30</b>
<b>6 USA</b>	<b>35</b>
<b>7 Zusammenfassung</b>	<b>37</b>
<b>Verzeichnis der Informationsquellen</b>	<b>42</b>

## ■ 1 Einleitung

Europa im Aufschwung, aber auch Europa in der (Schulden-)Krise – so kann man die konjunkturellen Entwicklungen im Jahr 2010 zusammenfassen. Die Wirtschaftsleistung Europas hat nach dem Krisenschock im Vorjahr insgesamt wieder zugelegt. Die Erholungstendenzen beim Außenhandel und den Investitionen sind unverkennbar. Doch das zurückliegende Jahr offenbarte auch ein Europa der zwei Geschwindigkeiten: Während Industrieländer wie Deutschland von der boomenden Weltkonjunktur profitierten und wieder deutliche Wachstumsraten aufwiesen, ächzten Staaten wie Griechenland und Irland unter ihrer Schuldenlast. Sparpakete und Unsicherheiten auf den Finanzmärkten bremsen die wirtschaftliche Dynamik in diesen Ländern erheblich.

Die gesamtwirtschaftliche Erholung hat im Verlauf des Jahres 2010 immer mehr an Breite gewonnen. Mittlerweile rückt vielerorts das Vorkrisenniveau beim Bruttoinlandsprodukt wieder in greifbare Nähe. Mit dem Konjunkturaufschwung verbesserte sich die Umsatz- und Ertragslage der Unternehmen, die Unsicherheit in den Märkten schwand und die Geschäftslage wird von den Unternehmen merklich besser beurteilt als noch vor Jahresfrist – vor allem in der Industrie. Diese Entwicklungen schlagen sich auch in den Insolvenzzahlen nieder: So verringern sich zunehmend die Insolvenz- und Ausfallrisiken in den Ländern Europas. Dennoch zeigen sich auch 2010 noch einmal die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 2008/09. Von einer völligen Normalisierung kann in weiten Teilen bisher noch nicht gesprochen werden.

***Aufschwung und  
Schuldenkrise: die  
Themen in 2010***

***Verringerung der  
Insolvenzrisiken***

## ■ 2 Insolvenzen in Westeuropa im Jahre 2010

### 2.1 Unternehmensinsolvenzen

**Weniger Insolvenzen, aber zweithöchster Wert der letzten zehn Jahre**

Der lange Arm der Rezession reicht bis weit in das Jahr 2010 hinein und beeinflusst das Insolvenzgeschehen in vielen Ländern Europas auch weiterhin. Zwar lässt sich in der Summe der westeuropäischen Staaten (EU-15 plus Schweiz und Norwegen) ein Rückgang der Insolvenzen bei Unternehmen konstatieren, doch liegt die Zahl der Firmenzusammenbrüche auf dem zweithöchsten Niveau der vergangenen zehn Jahre. 2010 wurden insgesamt 175.677 Unternehmensinsolvenzen gezählt – das sind lediglich 1,4 Prozent weniger als 2009, als für 178.235 Firmen das insolvenzbedingte Aus kam.

Tab. 1: Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa

■	2010	2009	2008	2007	2006	Veränderung 2009/10 in Prozent
Belgien	9.620	9.382	8.476	7.678	7.617	+ 2,5
Dänemark	6.460	5.710	3.709	2.401	1.987	+ 13,1
Deutschland	32.100	32.930	29.580	29.150	34.040	- 2,5
Finnland	2.870	3.275	2.612	2.254	2.285	- 12,4
Frankreich	51.060	53.547	49.723	42.532	40.360	- 4,6
Griechenland	355	355	359	524	532	+/- 0,0
Großbritannien	17.690	19.908	16.268	12.893	13.686	- 11,1
Irland	1.525	1.406	773	363	304	+ 8,5
Italien *)	10.923	8.354	6.498	5.518	8.827	+ 30,8
Luxemburg	918	698	590	680	634	+ 31,5
Niederlande	7.340	8.040	4.635	4.602	5.941	- 8,7
Norwegen	4.480	5.013	3.637	2.845	3.032	- 10,6
Österreich	6.657	7.076	6.500	6.362	6.854	- 5,9
Portugal	5.144	4.450	3.267	2.123	2.400	+ 15,6
Schweden	7.510	7.892	6.298	5.791	5.243	- 4,8
Schweiz **)	6.255	5.215	4.222	4.314	4.528	+ 19,9
Spanien	4.770	4.984	2.528	880	853	- 4,3
<b>Gesamt</b>	<b>175.677</b>	<b>178.235</b>	<b>149.675</b>	<b>130.910</b>	<b>139.123</b>	<b>- 1,4</b>

\*) Umstellung der Statistik des Handelsregisters in Italien, das bis dato auch die Niederlassungen einer in Konkurs gegangenen Unternehmung erfasste, aber ab 2006 nur noch den Hauptsitz zählt. \*\*) Seit 1.1.2008 Auflösung und Löschung von Unternehmen von Amtswegen möglich mittels eines Konkursverfahrens lt. Art. 731b OR.

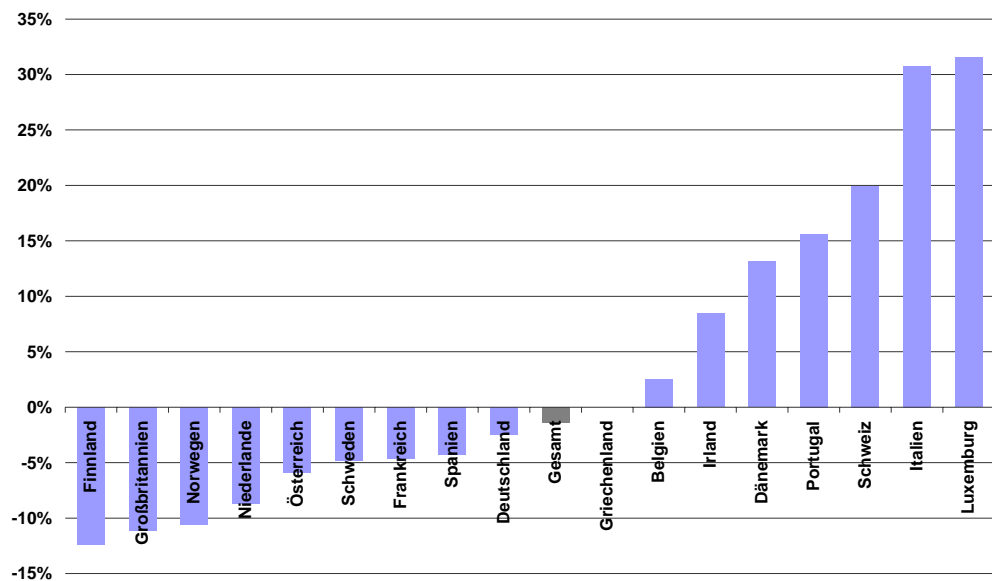
Trotz der europaweit anzutreffenden Konjunkturerholung zeigen einige Länder erneut einen Anstieg der Firmenkonkurse: so beispielsweise Italien, Irland, Portugal und Dänemark. Demgegenüber stehen teilweise deutliche Rückgänge wie in Großbritannien, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern. Der Zuwachs in der Schweiz (plus 19,9 Prozent) kommt weitgehend aufgrund einer Rechtsänderung im Jahr 2008 zustande, die mittlerweile mehr und mehr Anwendung findet. Dabei werden Unternehmen von Amtswegen über ein Konkursverfahren gelöscht, beispielsweise wegen sogenannter Mängel in der Organisation. Wird die Zahl der Insolvenzen in der Schweiz um diese Liquidationsverfahren bereinigt, verbleibt ein Anstieg um immerhin noch 14,5 Prozent zum Vorjahr.

### ***Sieben Länder mit Zuwächsen***

In praktisch allen EU-Ländern steht das Insolvenzgeschehen auch im Jahr 2010 noch im Schatten der Wirtschaftskrise. Auch wenn der Euro-Raum wieder kräftige Wachstumssignale sendet, sind die teilweise erheblichen Einbrüche der nationalen Wirtschaftsleistungen noch nicht wettgemacht. Gerade im Aufschwung ist die Stabilität vieler Unternehmen noch wackelig. Eine Ursache dafür: Bis weit ins zurückliegende Jahr hinein gestaltete sich die Unternehmensfinanzierung schwierig. Europaweit hatte (und hat) ein nennenswerter Teil der Unternehmen Schwierigkeiten, an Fremdkapital zu gelangen. Diese Einflussfaktoren konnten bis zum Jahresende nicht endgültig beiseite geschoben werden, so dass 2010 zwar ein Jahr des Aufschwungs und der Rückführung der Unternehmensinsolvenzen war, allerdings erneut ein Jahr eines im historischen Vergleich hohen Insolvenzniveaus.

### ***Unternehmensstabilität trotz Aufschwung noch wackelig***

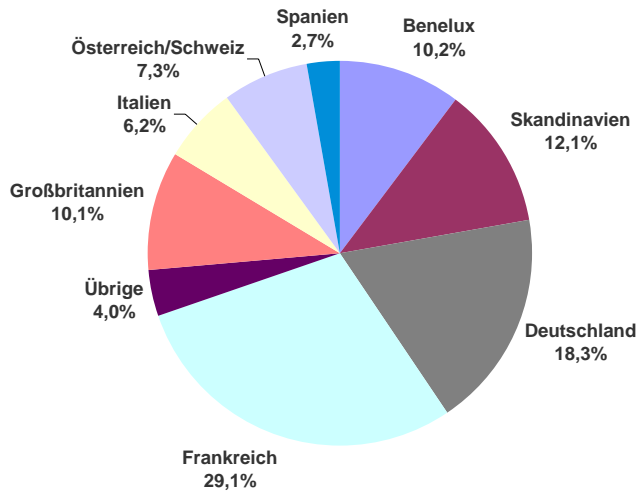
Abb. 1: Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa



Dass die Staaten Westeuropas im Jahr 2010 eine recht unterschiedliche Entwicklung genommen haben, zeigen die Veränderungsraten bei den Unternehmensinsolvenzen. Im Vergleich zu 2009 weisen Luxemburg (plus 31,5 Prozent), Italien (plus 30,8 Prozent), Schweiz (plus 19,9 Prozent) und Portugal (plus 15,6 Prozent) einen deutlichen Anstieg auf, während in Finnland (minus 12,4 Prozent), Großbritannien (minus 11,1 Prozent) und Norwegen (minus 10,6 Prozent) die Insolvenzzahlen im Jahr eins nach der Rezession bereits wieder deutlich rückläufig sind (vgl. Abb. 1). Hierin wird zum Teil die Stärke und Intensität des konjunkturellen Erholungsprozesses deutlich, von dem die europäischen Staaten unterschiedlich stark profitieren. Allerdings liegt die absolute Zahl der Unternehmensinsolvenzen, trotz der gemessenen Rückgänge, zumeist weiter auf einem hohen Niveau. Erst wenn die Wachstumsraten der nationalen Wirtschaftsleistung über längere Zeit kräftig ansteigen, ist mit einer deutlichen Rückführung der Unternehmenskonkurse zu rechnen.

**Unterschiedliche Entwicklung in den Ländern**

**Abb. 2: Verteilung der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa**



Knapp drei von zehn Firmeninsolvenzen in Westeuropa (29,1 Prozent) im Jahr 2010 betrafen französische Unternehmen. Deutschland weist mit 18,3 Prozent den zweithöchsten und Skandinavien mit 12,1 Prozent den drittgrößten Anteil auf. Der Anteil der Benelux-Staaten (10,2 Prozent) und Großbritanniens (10,1 Prozent) am europäischen Insolvenzgeschehen beträgt etwa ein Zehntel.

***Frankreich ist der dickste Brocken***

**Tab. 2: Insolvenzquoten in den einzelnen westeuropäischen Ländern im Jahr 2010**

■	Insolvenzen je 10.000 Unternehmen
Griechenland	7
Spanien	14
Italien	24
Portugal	47
Großbritannien	69
Schweden	72
Irland	75
Niederlande	87
Deutschland	89
Finnland	89
Norwegen	93
Frankreich	102
Schweiz	123
Belgien	160
Österreich	163
Dänemark	207
Luxemburg	321
<b>Durchschnitt</b>	<b>68</b>

Quelle: nationale Unternehmensregister

***Süden Europas mit geringen Insolvenzquoten***

In Relation zum Unternehmensbestand wurden in Luxemburg mit 321 Konkursen pro 10.000 Unternehmen die meisten Insolvenzen gezählt – es folgt Dänemark mit 207. Mit 89 Insolvenzfällen pro 10.000 Unternehmen liegt die Insolvenzquote in der Bundesrepublik über dem europaweiten Durchschnitt von 68. Damit ist Deutschland in direkter Nachbarschaft zu den Niederlanden (87), Finnland (89) und Norwegen (93). Dreistellig ist die Insolvenzquote auch in Frankreich (102), der Schweiz (123), in Belgien (160) sowie in Österreich (163).

Die Darstellung der europäischen Staaten wird allerdings dadurch verzerrt, dass die Insolvenzstatistiken der einzelnen Länder nur bedingt miteinander vergleichbar sind. So liegt die Insolvenzquote in den südeuropäischen Ländern auch deshalb

so niedrig, weil hier eine große Zahl an Kleingewerbetreibenden und Selbstständigen im Unternehmensbestand mitgezählt werden, die ihr wirtschaftliches Ende seltener über ein geregeltes Insolvenzverfahren abwickeln, sondern eher den Weg einer (freiwilligen) Geschäftsaufgabe gehen.

**Tab. 3: Insolvenzbedingte Arbeitslosigkeit in Europa \*)**

■	Arbeitsplatzverluste (in Millionen)
2000	1,1
2001	1,4
2002	1,6
2003	1,7
2004	1,6
2005	1,5
2006	1,4
2007	1,2
2008	1,2
2009	2,0
2010	1,4

\*) Creditreform Schätzung

Die Veränderungen im europäischen Insolvenzgeschehen schlagen sich auch bei den betroffenen Arbeitsplätzen nieder. So sorgt die gesunkene Zahl der Insolvenzverfahren sowie noch deutlicher das kleinteiligere Insolvenzgeschehen für eine Verringerung der insolvenzbedingten Arbeitsplatzverluste. Nachdem 2009 europaweit noch 2,0 Millionen Arbeitnehmer vom Bankrott ihres Arbeitgebers betroffen waren, traf das 2010 nur noch auf 1,4 Millionen Beschäftigte zu. Das ist ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Vorjahr (minus 30,0 Prozent) und zeigt das geringere Ausmaß an Großinsolvenzen mit jeweils vielen Tausend betroffenen Arbeitnehmern.

Diese positive Entwicklung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Zuge eines Insolvenzverfahrens auch 2010 das Gros der bedrohten Jobs wohl wegfallen wird. So ist die Liquidation das typische Ende für ein insolventes Unter-

***Weniger insolvenzbedingte  
Stellenverluste***

nehmen. Selbst beim Verkauf oder einer Sanierung kommt es meist zu erheblichen Stellenstreichungen. Für die immer noch angespannte Arbeitsmarktlage in vielen Teilen Europas bedeutet das eine zusätzliche Belastungsprobe. Zudem fallen nicht nur beim insolventen Unternehmen Arbeitsplätze weg. Auch Lieferanten und Geschäftspartner der betroffenen Firma sind häufig zu einem Stellenabbau gezwungen.

## **2.2 Privatinsolvenzen**

Anders als in Deutschland stieg die Arbeitslosigkeit in den meisten europäischen Staaten krisenbedingt stark an. Als direkte Folge dieser Entwicklung nahm die Zahl der privaten Konkurse auch 2010 noch einmal zu. Der Verlust der Beschäftigung und die damit einhergehenden erheblichen Einkommenseinbußen gelten als Auslöser Nummer eins für Überschuldungsprozesse und Zahlungsunfähigkeit. Mit insgesamt 384.895 insolventen Personen in den europäischen Ländern, die über eine entsprechende Datenerhebung verfügen, wurde der Vorjahreswert (2009: 365.966 Personen) um 5,2 Prozent übertroffen.

Die zu beobachtende Zunahme der Konkurse von Privatpersonen geht einher mit einem starken Anstieg der Verschuldung der privaten Haushalte im Euro-Raum. So beträgt deren Schuldenvolumen mittlerweile annähernd 100 Prozent des verfügbaren Bruttoeinkommens (Angaben der Europäischen Zentralbank). Vor zehn Jahren waren es erst 75 Prozent. Mit steigender Zinslast in den kommenden Jahren dürfte die Zahl der Verbraucher, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten, weiter zunehmen.

**2010: mehr  
Privatpersonenpleiten**

**Hohe Verschuldung im  
Euroraum**

Tab. 4: Privatinsolvenzen in Europa

■	2010	2009	2008	2007	2006	Veränderung 2009/10 in Prozent
Deutschland	139.800	129.940	126.330	135.600	127.280	+ 7,6
Finnland *)	3.040	2.854	2.851	3.038	3.708	+ 6,5
Frankreich *)	44.360	41.045	33.378	27.959	24.190	+ 8,1
Großbritannien	162.460	159.641	127.241	120.775	120.926	+ 1,8
Niederlande *)	10.450	8.966	9.206	14.947	14.928	+ 16,6
Österreich	10.296	10.245	9.561	8.616	7.583	+ 0,5
Schweden *)	7.860	6.589	6.528	6.831	3.830	+ 19,3
Schweiz	5.719	5.691	6.007	6.140	5.840	+ 0,5
Spanien	910	995	404	114	52	- 8,5
<b>Gesamt</b>	<b>384.895</b>	<b>365.966</b>	<b>321.506</b>	<b>324.020</b>	<b>308.337</b>	<b>+ 5,2</b>

\*) Schuldenbereinigungsplan/-sanierungsverfahren

Der Anstieg der Privatinsolvenzen gegenüber 2009 – in absoluten Zahlen rund 19.000 Betroffene – wird zu großen Teilen von dem Plus in Deutschland (plus 9.860 Personen) und Großbritannien (plus 2.819 Personen) verursacht. Prozentual fiel der Zuwachs aber in Schweden am höchsten aus (plus 19,3 Prozent), gefolgt von den Niederlanden (plus 16,6 Prozent) und Frankreich (plus 8,1 Prozent).

***Zuwachs in der Größenordnung einer Kleinstadt***

Die meisten zahlungsunfähigen Verbraucher zählt wie im Vorjahr Großbritannien. 162.460 Briten mussten im Jahr 2010 den Gang zum Insolvenzgericht antreten, nochmals 1,8 Prozent mehr als 2009, als 159.641 Personen betroffen waren. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich aber der Anstieg deutlich abgeschwächt. 2009 war die Zahl der Insolvenzen bei Privatpersonen auf der Insel noch zweistellig gewachsen (plus 25,5 Prozent). In der Beruhigung des Insolvenzgeschehens spiegelt sich die zunehmende Normalisierung der ökonomischen Verhältnisse im Vereinigten Königreich wider. So dürfte das Bruttoinlandsprodukt Großbritanniens 2010 wieder leicht zugenommen haben. Allerdings ist die im Vergleich zu anderen europäischen Staaten sehr hohe jährliche Zahl zahlungs-

***UK und Deutschland mit den meisten Betroffenen***

unfähiger Verbraucher weiterhin besorgniserregend – gegenüber 2005 (79.426) hat sich die Zahl der Fälle mehr als verdoppelt. Durch die weiterhin hohe Arbeitslosenquote – knapp acht Prozent der Erwerbsfähigen sind ohne Beschäftigung – ist eine rasche Rückführung der Insolvenzzahlen nicht zu erwarten.

***Frankreich: Schuldenbereinigungsplan hat Konjunktur***

Frankreich verzeichnet seit der Einführung des Schuldenbereinigungsplans (procédure de établissement personnel, PRP) im Jahre 2003 einen steilen Anstieg in der Nutzung dieses Instruments zur privaten Entschuldung. 2010 erreicht die Zahl der zahlungsunfähigen Verbraucher mit 44.360 einen neuen Rekordwert. Das sind mehr als doppelt so viele Fälle wie 2005 (19.259) und ein Zuwachs um 8,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

***Zunehmendes Schuldenpotenzial***

Auch in Deutschland nahm die Zahl der Privatinsolvenzen 2010 noch einmal zu – um 7,6 Prozent auf 139.800 Fälle. Die wieder verbesserte wirtschaftliche Lage findet sich in der Insolvenzstatistik der Verbraucher somit (noch) nicht wieder. Im Gegenteil: Wie der Creditreform SchuldnerAtlas 2010 zeigte, erhöhte sich die private Überschuldung erneut. So waren die Auswirkungen der Rezession von 2009 mit einer gewissen Verzögerung bei den privaten Verbrauchern zu spüren. Zudem nehmen die Insolvenzzahlen auch in einer Aufschwungphase zunächst noch zu, weil der Anstieg bei den Firmenkursen auch private Insolvenzverfahren nach sich zieht. So verzeichnet die Bundesrepublik im Jahr 2010 nach Großbritannien die zweithöchste Zahl an Privatinsolvenzen.

***Keine Harmonisierung des Insolvenzrechts***

Nicht in allen europäischen Ländern gibt es für natürliche Personen die Möglichkeit, durch ein rechtliches Insolvenzverfahren schuldenfrei zu werden. So können beispielsweise in Italien nur Gesellschafter eines Unternehmens im Verbund mit dem Konkurs der Firma ein privates Entschuldungsverfahren durchführen. Zudem unterscheiden sich die rechtlichen Voraussetzungen für eine Privatinsolvenz und deren Durchführung von Land

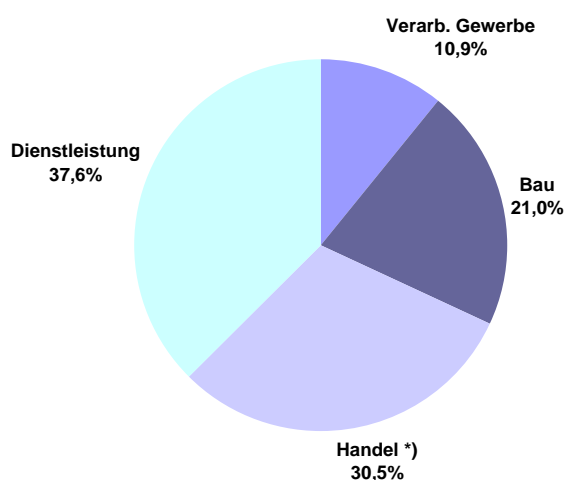
zu Land teilweise erheblich. Noch ist Europa von einer Harmonisierung des Insolvenzrechts weit entfernt. Die unterschiedlichen Verfahren bergen somit weiterhin Potenzial für einen sogenannten Schuldner-tourismus.

### 2.3 Branchenstruktur

Der Abgesang auf die europäische Industrie kam wohl zu früh. Das Verarbeitende Gewerbe hat seinen Anteil am europaweiten Insolvenzgeschehen im Jahr 2010 verringern können. Gut jede zehnte Insolvenz (10,9 Prozent) betraf diesmal ein Unternehmen aus der Industrie bzw. der Produktivwirtschaft, nachdem es im Jahr zuvor noch jede Neunte war (11,4 Prozent). In diesem positiven Trend spiegelt sich wider, dass die einsetzende Konjunkturerholung besonders der im Krisenjahr 2009 arg gebeutelten Industrie zugute kommt. Sinkende Insolvenzzahlen in diesem Sektor sind das Resultat. So kam 2010 für rund 19.100 Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe das Aus. Im Jahr zuvor waren es noch etwa 20.300.

### *Rückgang im Verarbeitenden Gewerbe*

Abb. 3: Anteil der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Westeuropa 2010



\*) inkl. Horeca; Quelle: Creditreform, NACE Rev. 2, eigene Berechnungen

**Bau und Handel halten  
ihre Position**

Einen nahezu konstanten Anteil am (west)europäischen Insolvenzgeschehen weisen Bauwirtschaft und Handel (inklusive Gastgewerbe) auf. So waren drei von zehn Insolvenzkandidaten des Jahrgangs 2010 (30,5 Prozent; 2009: 30,5 Prozent) im Handelssektor tätig. Gut jede fünfte Pleite in Westeuropa (21,0 Prozent) betraf ein Unternehmen aus der Baubranche (2009: 20,9 Prozent). Insgesamt mussten damit etwa 36.900 Bauunternehmen und 53.600 Handels- und Gastbetriebe insolvenzbedingt aufgeben – in beiden Wirtschaftssektoren etwas weniger als 2009, als noch rund 37.300 Bauunternehmen und gut 54.400 Händler betroffen waren.

**2010: Gut 66.000  
Dienstleister pleite**

Höher als im Vorjahr liegt dagegen der Prozentanteil des Dienstleistungssektors am Insolvenzgeschehen. Waren 2009 noch 37,2 Prozent aller registrierten Insolvenzfälle dem Dienstleistungsgewerbe zuzurechnen, sind es ein Jahr später 37,6 Prozent (plus 0,4 Prozentpunkte). Diese Entwicklung ist ein Indiz dafür, dass 2010 vermehrt kleineren Betrieben – wie aus dem Dienstleistungssektor – das Geld ausging, während das im Rezessionsjahr 2009 häufiger auf größere Firmen (wie z. B. aus dem Industriesektor) zutraf. Dennoch sank im Zuge der wirtschaftlichen Erholung in weiten Teilen Westeuropas auch die Zahl der insolventen Dienstleistungsunternehmen, allerdings nur minimal von 66.300 auf 66.000 Fälle.

**Tab. 5: Anteil der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Westeuropa 2010**

■	Anteil am Insolvenzgeschehen	Insolvenzen je 10.000 Unternehmen
Verarbeitendes Gewerbe	10,9 ( 11,4)	63 ( 66)
Bau	21,0 ( 20,9)	100 (101)
Handel *)	30,5 ( 30,5)	85 ( 87)
Dienstleistungen	37,6 ( 37,2)	52 ( 52)
Gesamt	100,0 (100,0)	68 ( 69)

\*) inklusive Horeca, Angaben in Prozent, ( ) = 2009

Im Verarbeitenden Gewerbe Europas verringerte sich mit dem Absinken der absoluten Insolvenzzahlen auch die relative Insolvenzbetroffenheit, d. h. die Zahl der Insolvenzfälle pro 10.000 Unternehmen. Demnach weist das Verarbeitende Gewerbe im Jahr 2010 eine Insolvenzquote von 63 auf – deutlich geringer als im Jahr zuvor, als auf 10.000 Industrieunternehmen noch 66 Pleiten kamen.

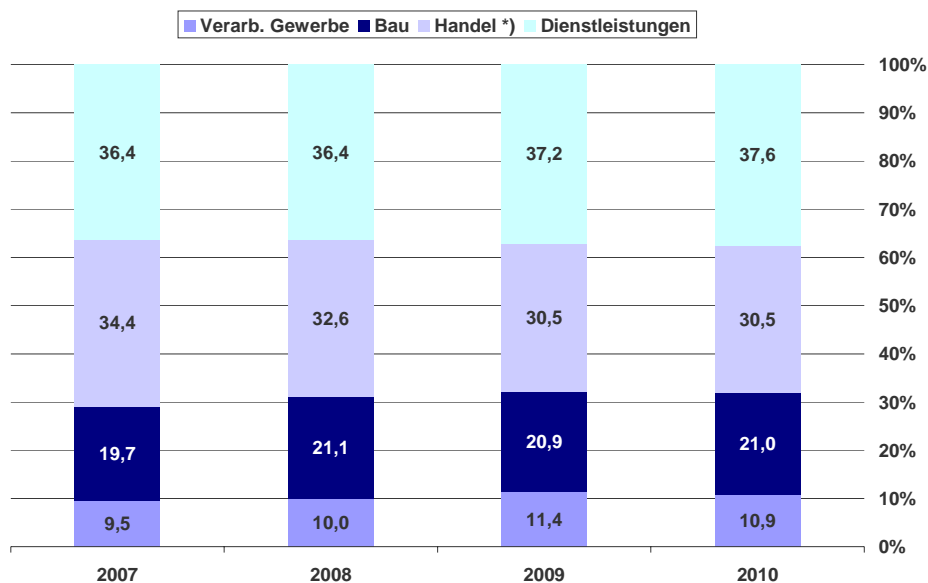
Weiterhin am höchsten ist die Insolvenzanfälligkeit im Bausektor. Auf 10.000 Unternehmen in diesem Wirtschaftszweig entfallen derzeit 100 Insolvenzen (2009: 101). Ebenfalls überdurchschnittlich hoch war die Insolvenzquote im Handel und Gastgewerbe. Mit 85 Insolvenzfällen pro 10.000 Unternehmen wurde der Vorjahreswert (87) aber leicht unterschritten. Wie bereits im Vorjahr ist die Insolvenzbetroffenheit in den Dienstleistungssektoren am geringsten. Je 10.000 Unternehmen wurden 52 Firmenkonkurse registriert.

In der zeitlichen Entwicklung seit 2007 ist zu erkennen, dass der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes innerhalb des europäischen Insolvenzgeschehens im Jahr 2009 mit 11,4 Prozent einen vorläufigen Höhepunkt erreichte und im darauffolgenden Jahr wieder zurückging. Dagegen stieg der Anteil des Dienstleistungssektors im betrachteten 4-Jahres-Zeitraum kontinuierlich um 1,2 Prozentpunkte, während der des Handels- und Gastgewerbesektors deutlich unter dem Wert des Jahres 2007 blieb.

***Bau mit höchster  
Insolvenzbetroffenheit***

***Dienstleistungsbereich  
baut Anteil aus***

**Abb. 4: Entwicklung des Anteils der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Westeuropa**



\*) inkl. Horeca; Quelle: Creditreform, NACE Rev. 2, eigene Berechnungen

**Insolvenzen in Südeuropa:  
Bau und Verarbeitendes  
Gewerbe häufiger**

Der Anteil der einzelnen Wirtschaftszweige am nationalen Insolvenzgeschehen unterscheidet sich innerhalb Europas teilweise deutlich. So sind die südeuropäischen Staaten Portugal (28,7 Prozent), Spanien (21,3 Prozent) und Italien (24,1 Prozent) auch 2010 durch viele Insolvenzkandidaten im Verarbeitenden Gewerbe gekennzeichnet. Das ist im europäischen Vergleich ein überdurchschnittlich hoher Anteil. Allerdings ist die Industriequote an der Insolvenzstatistik in diesen Ländern gegenüber 2009 rückläufig. Das gilt im Übrigen für sämtliche Staaten Westeuropas außer den Niederlanden.

Auch in den wichtigen Industrieländern Europas hat sich das Insolvenzgeschehen 2010 weg vom produzierenden Gewerbe hin zu den Dienstleistern verlagert. In Deutschland beispielsweise sank der Anteil des Verarbeitenden Sektors von 10,5 auf 9,4 Prozent, in Frankreich von 8,3 auf nun 7,7 Prozent und in Großbritannien von

13,4 auf 12,5 Prozent. Demgegenüber hat in vielen europäischen Staaten der Anteil des Dienstleistungssektors am nationalen Insolvenzgeschehen zugenommen – so in Spanien um 4,6 Prozentpunkte, in Dänemark um 3,9 und in Irland um 3,8 Prozentpunkte.

**Tab. 6: Insolvenzen in den Hauptwirtschaftsbereichen 2010**

■	Verarb. Gewerbe	Bau	Handel *)	Dienstleistung
Belgien	6,9 ( 7,8)	16,0 (14,5)	46,7 (46,5)	30,4 (31,2)
Dänemark	7,8 ( 8,3)	15,6 (17,2)	22,5 (24,3)	54,1 (50,2)
Deutschland	9,4 (10,5)	15,9 (16,5)	30,6 (30,3)	44,1 (42,7)
Finnland	12,7 (13,0)	25,8 (23,0)	25,3 (23,0)	36,3 (40,9)
Frankreich	7,7 ( 8,3)	28,0 (28,0)	34,2 (34,0)	30,0 (29,7)
Großbritannien	12,5 (13,4)	18,5 (17,7)	21,8 (21,4)	47,1 (47,7)
Irland	10,3 (12,1)	31,0 (29,7)	26,8 (30,0)	32,0 (28,2)
Italien	24,1 (24,2)	18,5 (19,0)	26,2 (26,0)	31,3 (30,8)
Luxemburg	1,9 ( 2,3)	10,0 (13,8)	31,3 (27,1)	56,9 (56,9)
Niederlande	14,0 (13,2)	16,1 (12,4)	27,3 (27,9)	42,6 (46,5)
Norwegen	7,9 ( 8,1)	24,1 (24,1)	30,5 (32,2)	37,5 (35,7)
Österreich	7,9 ( 8,4)	15,4 (16,7)	36,5 (36,9)	40,2 (38,0)
Portugal	28,7 (30,1)	19,1 (17,6)	35,3 (35,9)	16,9 (16,4)
Schweiz	- ( 8,8)	- (22,5)	- (22,1)	- (46,7)
Schweden	8,9 ( 9,3)	14,3 (12,9)	28,0 (30,2)	48,8 (47,7)
Spanien	21,4 (25,0)	32,5 (33,5)	19,3 (19,3)	26,8 (22,2)

\*) inklusive Horeca, Angaben in Prozent, ( ) = 2009

Der Bausektor konnte seinen Anteil an der Insolvenzstatistik in den meisten westeuropäischen Ländern halten. Er schwankt innerhalb des Kontinents aber stark zwischen einem Siebtel wie in Schweden (14,3 Prozent) und knapp einem Drittel in Spanien (32,5 Prozent). Vor allem auf der iberischen Halbinsel, aber auch in Irland (31,0 Prozent der registrierten Insolvenzen sind Bauunternehmen), ist weiterhin ein Schrumpfungsprozess im ehemals aufgeblähten Immobilien- und Bausektor im Gange. Daher sind diese Länder durch eine vergleichsweise hohe Quote insolventer Baufirmen gekennzeichnet. Auch in Frankreich (28,0 Prozent) sowie in Finnland (25,8 Prozent) liegt der

### **Starke Schwankungen im Baugewerbe**

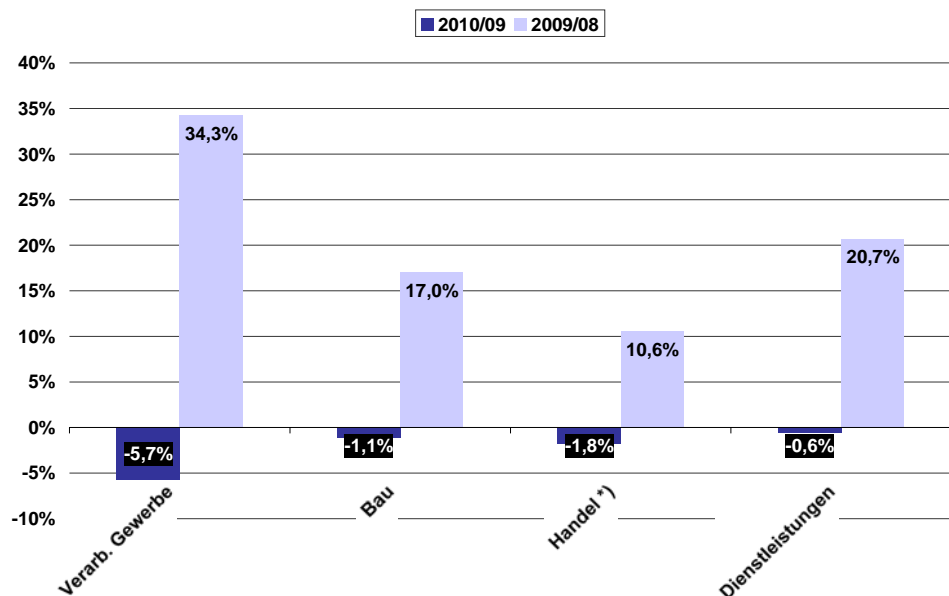
**Dienstleistungssektor ist meist der größte Block**

Anteil der Bauwirtschaft deutlich über dem europaweiten Durchschnittswert von 21,0 Prozent.

Der Dienstleistungssektor macht einmal mehr in den meisten Volkswirtschaften das Gros des Insolvenzgeschehens aus – im Wesentlichen deshalb, weil das Dienstleistungsgewerbe an der Wirtschaftsstruktur den größten Anteil innehat. Staaten mit einem ausgeprägten Dienstleistungsanteil bei den Unternehmensinsolvenzen sind Luxemburg (56,9 Prozent), Dänemark (54,1 Prozent), Schweden (48,8 Prozent) und Großbritannien (47,1 Prozent). Im europäischen Durchschnitt sind es 37,6 Prozent.

Handel und Gastgewerbe haben ihren Anteil an der Insolvenzstatistik konstant gehalten – europaweit bei 30,5 Prozent. Deutlicher gestiegen ist die Betroffenheit des Handelssektors vor allem in Finnland (von 23,0 auf 25,3 Prozent) und in Großbritannien (von 21,4 auf 21,8 Prozent). Einen merklichen Rückgang des Handels an der nationalen Insolvenzstatistik verzeichnen dagegen Irland (von 30,0 auf 26,8 Prozent), Schweden (von 30,2 auf 28,0 Prozent) und Dänemark (von 24,3 auf 22,5 Prozent).

**Abb. 5: Veränderung der Insolvenzen in den Hauptwirtschaftsbereichen**



\*) inklusive Horeca, Angaben in Prozent

Nachdem im Vorjahr die Insolvenzzahlen in allen vier Hauptwirtschaftsbereichen zweistellig gestiegen waren – allein im Verarbeitenden Gewerbe plus 34,3 Prozent gegenüber 2008 – sind nun Rückgänge zu verzeichnen. So fiel die Veränderung erneut im Industriesektor am deutlichsten aus: minus 5,7 Prozent im Vergleich zu 2009. Deutlich geringer ist die Abnahme der Insolvenzzahlen dagegen im Bau (minus 1,1 Prozent) sowie im Handel (minus 1,8 Prozent). Die minimale Rückführung der Unternehmensinsolvenzen im Dienstleistungsgewerbe (minus 0,6 Prozent) kommt praktisch einer Stagnation gegenüber 2009 gleich. In diesem Sektor scheint der Wirtschaftsaufschwung erst verspätet anzukommen.

***Aufschwung tut der  
Industrie gut***

### ■ 3 Finanz- und Konjunkturmilieu

Die Trends bei den Firmeninsolvenzen werden in wesentlichen Teilen vom finanziellen und konjunkturellen Umfeld bestimmt. Wie es um die Stabilität der europäischen Unternehmen im zurückliegenden Jahr bestellt war und wie die wirtschaftliche Erholung die Ertragslage und das Zahlungsverhalten der Kunden beeinflusst hat, wird anhand der folgenden Fakten deutlich.

#### 3.1 Ertragslage

Nachdem die Wirtschaftskrise von 2008/09 ihre Spuren in den Bilanzen der europäischen Unternehmen hinterlassen hat, blieb die Unternehmensstabilität auch 2010 weiter angespannt. Viele Unternehmen schrieben in der Krise Verluste, was die Kapitalbasis aufzehrte. Die Ertragsmargen kamen unter Druck. Das wird in einer Auswertung der Jahresabschlüsse aus dem Jahr 2009 für rund drei Millionen europäische Unternehmen deutlich. Danach mussten 27,8 Prozent der untersuchten Firmen eine negative EBIT-Marge (Vorsteuerertrag/Umsatz in Prozent) hinnehmen. 2008, im Jahr vor der Weltrezession, erwirtschafteten 26,0 Prozent der Unternehmen ein negatives Ergebnis –

***Gut jeder Vierte mit  
negativem EBIT***

2007 nur 23,9 Prozent. Gleichzeitig konnten weniger Unternehmen als noch 2008 auf hohe Gewinnmargen zwischen zehn und 25 Prozent bzw. von über 25 Prozent verweisen. Nachdem dies 2008 noch 16,1 bzw. 14,5 Prozent der europäischen Unternehmen schafften, war das ein Jahr später nur noch bei 15,5 bzw. 13,9 Prozent der Firmen der Fall (vgl. Tab. 7).

**Tab. 7: EBIT-Marge (in %) im Jahr 2009 für westeuropäische Unternehmen \*)**

■	negativ	27,8 (26,0)
	bis 5 %	28,1 (27,9)
	bis 10 %	14,7 (15,5)
	bis 25 %	15,5 (16,1)
	mehr als 25 %	13,9 (14,5)

\*) Angaben in Prozent, ( ) = 2008; Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

Die Rentabilität der Unternehmen hat in der Krise aber unterschiedlich stark gelitten. Besonders Firmen aus den Industriesektoren Europas waren durch einen erheblichen Anstieg der Betroffenen mit negativen Gewinnmargen gekennzeichnet: Nach einem Viertel im Jahr 2008 (24,9 Prozent), schrieben im Krisenjahr 2009 immerhin drei von zehn Industrieunternehmen (30,4 Prozent) Verluste. Im europäischen Bausektor stieg der Anteil der Unternehmen mit einer negativen EBIT-Marge dagegen nur von 22,1 auf 24,9 Prozent, im Handel von 27,5 auf 28,8 Prozent.

Im Jahresverlauf 2010 hat sich die Ertragslage der europäischen Kapitalgesellschaften spürbar verbessert. Im dritten Vierteljahr stieg der Gewinn nach Informationen der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt/M. um gut 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Auch die Gewinnerwartungen der Marktbeobachter sind weiter aufwärts gerichtet, wie die anziehenden Aktienkurse an den europäischen Börsen zeigen.

### **Spürbare Besserung in 2010**

## **3.2 Eigenkapitalsituation**

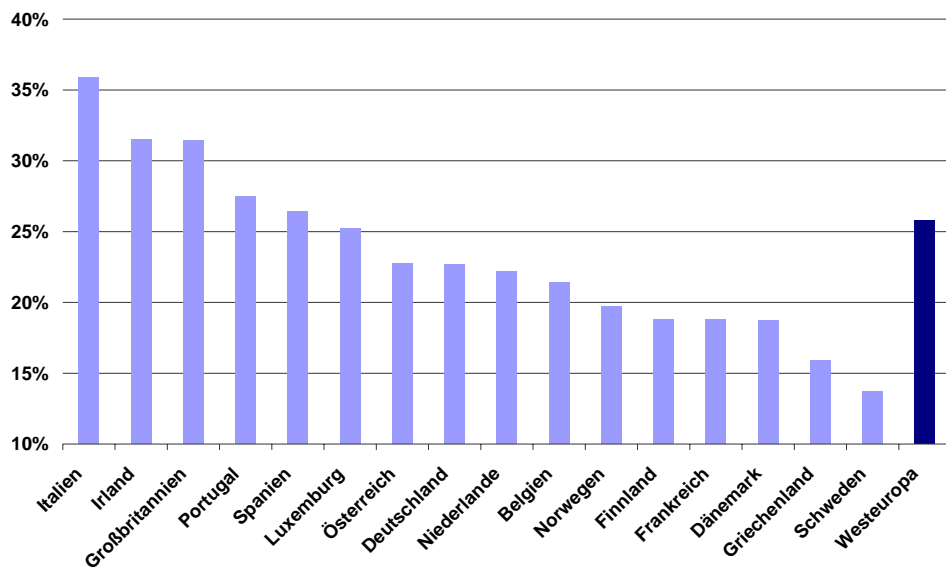
Eigenfinanzierungskraft und Kapitalrücklagen eines Unternehmens erweisen sich nicht nur in Wirtschaftskrisen als Stabilitätsanker. Zwar hat sich 2010 die Ertragslage in den meisten Wirtschaftsbereichen wieder erholt, wenngleich das Vorkrisen-Niveau noch nicht überall erreicht werden konnte. So kommt der Eigenkapitalausstattung weiterhin eine große Bedeutung für die Unternehmensfinanzierung zu. Die Eigenkapitalquote ist für Bonitätseinschätzungen, beispielsweise vor der Aufnahme eines Bankkredits, eine entscheidende Kennziffer, auf die Kreditgeber achten.

***Eigenkapitalquote wichtige  
Bonitätskennzahl***

Die Auswertung der 2009er Jahresabschlüsse von rund 4,3 Millionen europäischen Unternehmen zeigt deutliche Unterschiede in der Kapitalausstattung zwischen den einzelnen Ländern. Finanzierungsprobleme werden besonders dort deutlich, wo eine Vielzahl an Unternehmen mit einem Eigenkapitalanteil von unter 10 Prozent bezogen auf die Bilanzsumme schwach kapitalisiert ist (vgl. Abb. 6). Das ist vor allem in Südeuropa, wie in Italien (35,9 Prozent), Portugal (27,4 Prozent) und Spanien (26,4 Prozent) der Fall, aber auch in Großbritannien (31,4 Prozent) und Irland (31,5 Prozent). Hier bleibt die Eigenkapitalquote bei bis zu einem Drittel der untersuchten Unternehmen unterhalb der Marke von zehn Prozent.

***Finanzierungsschwächen  
bei weniger als zehn  
Prozent Eigenkapital***

**Abb. 6: Anteil der Unternehmen mit Eigenkapitalquote < 10%**



\*) Angaben für 2009 in Prozent, Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

## Stabiles Skandinavien

Stabiler finanziert sind die Unternehmen dagegen in Skandinavien. In Schweden beispielsweise weisen lediglich 13,7 Prozent der Unternehmen eine Eigenkapitalquote von weniger als 10 Prozent auf. In Deutschland erreicht der Anteil der schwach kapitalisierten Firmen in dieser Untersuchung 22,7 Prozent und liegt damit im europäischen Mittelfeld.<sup>1</sup>

## Eigenkapitalschwäche = Insolvenz

Insgesamt kommt in Westeuropa etwa jedes vierte Unternehmen (25,8 Prozent) nicht über eine Eigenkapitalquote von zehn Prozent hinaus. Verschuldungsgrad und Abhängigkeit von externen Gläubigern sind in diesen Unternehmen entsprechend hoch – mit dem Risiko einer wackeligen Unternehmensstabilität. Der direkte Zusammenhang von Eigenkapitalschwäche und Insolvenzgefährdung wird beispielsweise in einer Untersuchung der Creditreform Wirtschaftsforschung deutlich (vgl. [Creditreform Beiträge zur Wirtschaftsforschung Nr. 9](#)).

<sup>1</sup> Unterschiede in den Eigenkapitalquoten können teilweise darauf beruhen, dass die Bilanzierungspflicht in den einzelnen europäischen Staaten nicht einheitlich geregelt ist, was beispielsweise Rechtsform und Größe bilanzierungspflichtiger Firmen betrifft.

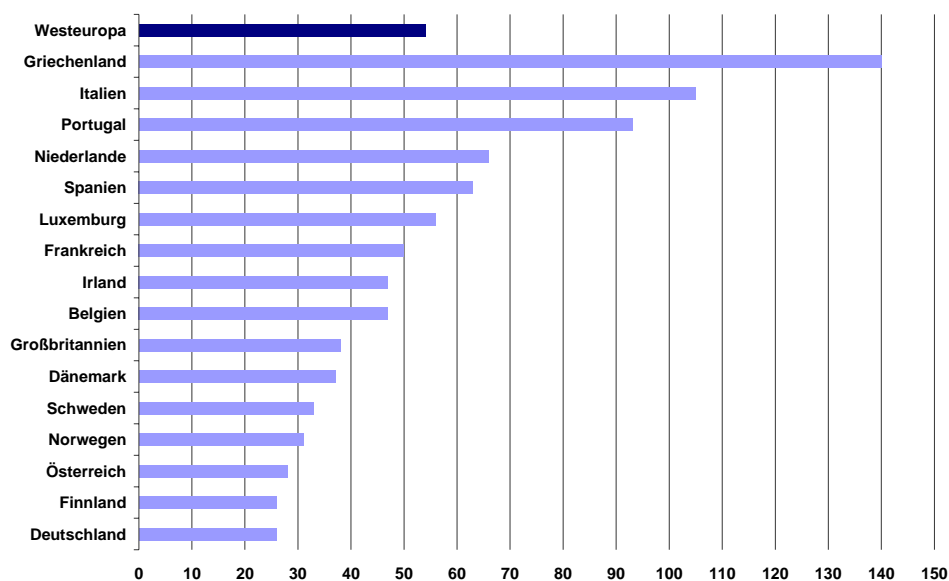
### 3.3 Zahlungsverhalten

Die Unternehmen in Europa müssen teilweise deutlich unterschiedliche Forderungslaufzeiten

#### **Zahlungsverhalten: Buntes Europa**

hinnehmen, abhängig davon, in welchem Land sie ihren Sitz haben. So warten Unternehmen in Griechenland (durchschnittlich 140 Tage) und in Italien (105 Tage) am längsten auf den Ausgleich einer offenen Forderung. Unternehmen in Deutschland (26 Tage), Finnland (26 Tage) und Österreich (28 Tage) erhalten dagegen deutlich schneller das Geld für die gelieferte Ware oder eine erbrachte Leistung. Im westeuropäischen Mittelfeld von durchschnittlich 54 Tagen Forderungslaufzeit liegen Länder wie Frankreich und Luxemburg.

Abb. 7: Forderungslaufzeit \*) in Europa in Tagen



\*) durchschnittliche Angaben für 2009; Quelle: Creditreform Datenbank, eigene Berechnungen

Vor allem für mittelständische Zulieferbetriebe und Dienstleister kann eine lange Außenstandsdauer dramatische Folgen haben, müssen diese bei Aufträgen doch häufig in Vorleistung gehen. Da können Zahlungsverzögerungen oder gar -ausfälle zu Liquiditätsengpässen führen. Auf unterschiedliche Zahlungsgepflogenheiten und -risiken in den einzelnen europäischen Staaten müssen sich daher auch exportierende Firmen einstellen.

### **3.4 Finanzierungsbedingungen**

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat die Finanzie-

***Kreditvergabe  
entspannt sich***

rungsbedingungen für die Unternehmen deutlich verändert. Wie nachhaltig ist diese Entwicklung? Auf der einen Seite haben sich die Finanzierungsbedingungen mittlerweile merklich entspannt – die Unternehmen sehen die Kreditvergabe der Banken weniger restriktiv als noch vor einem Jahr, und die realen Finanzierungskosten sind weiterhin niedrig. Auf der anderen Seite ist es in bestimmten Bereichen der Wirtschaft immer noch schwer, Fremdkapital zu angemessenen Bedingungen zu erhalten. Auch sind die Prüfmechanismen an die Unternehmensbonität härter und intensiver geworden. Hier spielen auch regulatorische Änderungen im Bankenmarkt hinein. So sind die Kreditinstitute zu einer stärkeren Risikovorsorge und höheren Eigenkapitalquoten gezwungen, was das Volumen der Kreditausreichungen tendenziell dämpft.

***Härtere Prüfung und  
stärkere Risikovorsorge***

Dabei sind die Finanzierungskosten – sprich die Zinsen für Kredite und Schuldverschreibungen – weiterhin auf einem historisch niedrigen Stand, wie die Europäische Zentralbank (EZB) im Monatsbericht Dezember 2010 verkündete. Mittlerweile dürfte das sehr niedrige Zinsniveau aber der Vergangenheit angehören. In der zweiten Jahreshälfte 2010 erhöhten sich die Zinsen für neue

***Fortschritte bei  
Unternehmensbonds***

Kredite bereits leicht. Dieser Trend dürfte sich in 2011 fortsetzen. Für die Vergabe von Unternehmensanleihen, besonders im Hochzinssegment, haben sich die Bedingungen dagegen gegenüber den Verengungen während der Hochphase der Finanzkrise entspannt, wie der nachlassende Renditeabstand zu sicheren Euro-Staatsanleihen verdeutlicht.

Da die Kreditvergabe an die Unternehmen als „Spätzyklischer“ der Konjunkturentwicklung hinterher läuft, ist mit fortschreitender wirtschaftlicher Erho-

### ***Kurzfriskredite noch Mangelware***

lung im Euro-Raum mit einem anziehenden Kreditgeschäft zu rechnen. Bisher traf das lediglich auf langfristige Kredite zu. Die kurzfristige Außenfinanzierung in Europa war dagegen bis zum Jahresende 2010 rückläufig, wofür größtenteils nachfrageseitige Effekte verantwortlich gemacht werden. Gleichzeitig warnt die EZB aber davor, dass der Zugang zu Bankkrediten in einigen Ländern der EU weiterhin nur eingeschränkt und unter verschärften Bedingungen möglich ist.

## **■ 4 Länderberichte Europa**

### **4.1 Deutschland**

Europas Aufschwung wurde 2010 weitgehend von Deutschland gestemmt. Die Rolle der Konjunkturlokomotive findet sich auch in der deutschen Insolvenzstatistik wieder. So verringerte sich die Zahl der Unternehmensinsolvenzen im Gesamtjahr 2010 um 2,5 Prozent auf 32.100 Fälle. Bis zur Jahresmitte hatte es nicht danach ausgesehen: die deutsche Wirtschaft, vor allem der Mittelstand, brauchte einige Zeit, um sich von der Krise zu erholen. Mittlerweile stehen die Konjunktursignale auf grün. 2010 brachte ein Rekordwachstum des deutschen BIP von 3,5 Prozent, für 2011 wird mit einem Plus von 2,0 bis 2,5 Prozent gerechnet. Im Zuge dessen ist eine weitere Rück-

***Deutschlands Wirtschaft  
brauchte das Wachstum***

führung der Insolvenzen bei Unternehmen abzu-  
sehen.

Vom Konjunkturaufschwung profitiert vor allem  
das Verarbeitende Gewerbe. Die Zahl der Insol-  
venzen in diesem Wirtschaftssektor ging um 12,8  
Prozent überdurchschnittlich stark zurück, nach-  
dem im Vorjahr noch ein Anstieg um gut 44 Pro-  
zent zu verzeichnen war. Gleichzeitig kamen die

### ***Autozulieferer weiter gefährdet***

registrierten Großinsolvenzen für 2010 aber eben-  
falls aus dem Industriesektor – allein unter den  
Top 10 sind fünf Automobilzulieferer zu finden. In  
der deutschen Bauwirtschaft wurden 2010 weni-  
ger Firmenzusammenbrüche gezählt – minus 6,1  
Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Einzig im  
Dienstleistungssektor gab es keinen Rückgang  
(plus 0,7 Prozent).

**Tab. 9: Insolvenzen in Deutschland**

■	2010	2009	Veränd. in %
Gesamt	171.900	162.870	+ 5,5
Unternehmen	32.100	32.930	- 2,5
Privatpersonen	139.800	129.940	+ 7,6

Doch nicht überall ist der Aufschwung schon an-

### ***Deutschland ist auch Schuldnerland***

gekommen. Die Zahl der privaten Insolvenzen ist  
gegenüber 2009 noch einmal kräftig gestiegen –  
um 7,6 Prozent auf 139.800 Betroffene (2009:  
129.940). Auch wenn die Erholung am Arbeits-  
markt die Verbraucher in ihren Zahlungsverpflich-  
tungen entlasten dürfte, so offenbart die 2010  
wieder erhöhte Schuldnerquote noch ein gehöriges  
Potenzial für einen weiteren Anstieg der Pri-  
vatinsolvenzen. 9,5 Prozent der Erwachsenen in  
Deutschland weisen nach Angaben des Creditre-

form SchuldnerAtlas nachhaltige Zahlungsstörungen auf.

## 4.2 Großbritannien

Wie steht es um die britische Wirtschaft? Zwar

### **Hand in Hand: Arbeitslosigkeit und Privatinsolvenz**

scheint die schlimmste Krise seit 60 Jahren mittlerweile überwunden, die Folgen der Rezession sind jedoch tief und weiterhin spürbar. So liegt die Zahl der Arbeitslosen mit rund 2,2 Millionen Personen weiter auf einem historisch hohen Niveau, und die Zahl der Privatinsolvenzen ist 2010 nochmals gestiegen; um 1,8 Prozent auf 162.460 Betroffene.

Dem hohen Haushaltsdefizit begegnet die neue

### **Kein Ende der Insolvenzspirale?**

Regierung Cameron mit massiven Sparanstrengungen, wovon der öffentliche Dienst mit einem markanten Stellenabbau betroffen sein wird. So verstummen die Befürchtungen nicht, die in der eingeleiteten Sparwelle eine langfristige Lähmung des Binnenkonsums im Land sehen. Das Ende der Insolvenzspirale dürfte vor diesem Hintergrund noch nicht erreicht sein.

Tab. 10: Insolvenzen in Großbritannien

■	2010	2009	Veränd. in %
Gesamt	180.150	179.549	+ 0,3
Unternehmen	17.690	19.908	- 11,1
Privatpersonen	162.460	159.641	+ 1,8

Der Privatwirtschaft geht es mittlerweile aber etwas besser. Durch die Abwertung des Pfund zie-

### **UK: Exporte ziehen BIP nach oben**

hen die Exporte an. Ein BIP-Wachstum von 1,4 bis 1,8 Prozent für 2010, wie es derzeit erwartet

***Hoffnungen für den  
„englischen Patient“***

wird, wäre allerdings nicht ausreichend, um die Arbeitslosigkeit spürbar zurückzuführen und die Unternehmen auf dem Vorkrisenniveau zu stabilisieren. Immerhin ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen gegenüber 2009 bereits zurückgegangen: von 19.908 auf 17.690 Fälle, was einem Minus von 11,1 Prozent gleichkommt. Überdurchschnittlich stark verringerten sich die Firmenzusammenbrüche auf der Insel im Verarbeitenden Gewerbe (minus 17,1 Prozent), gefolgt vom Dienstleistungsgewerbe (minus 12,3 Prozent). Die Gesamtzahl der Firmenpleiten liegt aber immer noch auf dem zweithöchsten Wert der vergangenen zehn Jahre. Mit dem Aufschwung in Europa insgesamt dürfte sich aber auch der „englische Patient“ zunehmend erholen.

### **4.3 Frankreich**

Die Insolvenzentwicklung in Frankreich verlief bei Unternehmen und Privatpersonen genau entge-

***Frankreich: Private rauf,  
Unternehmen runter***

gengesetzt. Einem Rückgang von 4,6 Prozent bei den Firmeninsolvenzen steht ein deutlicher Anstieg von 8,1 Prozent beim Schuldenbereinigungsplan für Verbraucher (PRP) gegenüber. Insgesamt ist 51.060 französischen Unternehmen das Geld ausgegangen (2009: 53.547). Dieser Trend liegt im europaweiten Durchschnitt.

Der Wirtschaftsaufschwung hat auch die Grande Nation erfasst und verhilft den Unternehmen wieder, auf die Beine zu kommen. Mit einem Plus von rund 1,5 Prozent für 2010 beim nationalen BIP ist der Einschnitt infolge der Wirtschaftskrise (2009:

minus 2,8 Prozent) aber noch nicht völlig wettgemacht. Die Erholung erfolgt nur langsam. So lagen die Bruttoanlageinvestitionen in 2010 noch einmal unter dem Vorjahreswert, während vom Export bereits wieder positive Impulse kamen. Das ist auch in der Insolvenzstatistik abzulesen: Die Insolvenzen in der Industrie sanken gegenüber 2009 um 11,5 Prozent, aber auch die übrigen Wirtschaftsbereiche verzeichneten Rückgänge bei den Insolvenzzahlen, die allerdings deutlich geringer sind.

**Tab. 11: Insolvenzen in Frankreich**

■	2010	2009	Veränd. in %
Gesamt	95.420	94.592	+ 0,9
Unternehmen	51.060	53.547	- 4,6
Privatpersonen	44.360	41.045	+ 8,1

Traditionell ist in Frankreich der Konsum eine wichtige Stütze der wirtschaftlichen Dynamik. Durch den krisenbedingten Anstieg der Arbeitslosigkeit (Arbeitslosenquote: ca. 9,5 Prozent im Jah-

### ***Jedes Jahr mehr Privatkonkurse***

resdurchschnitt 2010) hat die Kaufkraft der Verbraucher gelitten. Mit zunehmender Erholung am Arbeitsmarkt dürften die Konsumenten aber wieder mehr Geld ausgeben. Beliebt bleibt hingegen der Schuldenbereinigungsplan für private Verbraucher, der in Frankreich seit 2003 existiert. Bislang sind in jedem Jahr Zuwächse registriert worden. Dieser Trend dürfte sich allein schon aus dem Nachholbedarf speisen.

## **4.4 Spanien**

Spanien hat erhebliche Mühe, aus der tiefen Wirtschaftskrise herauszufinden. Als eines der Länder

### ***Spanien hat ein Wachstumsproblem***

in Europa mit weniger Industrie wird die Wirtschaftsleistung in 2010 nicht wachsen, sondern bestenfalls auf dem Vorjahresniveau verharren. In dieser Entwicklung spiegelt sich auch der Schrumpfungsprozess im aufgeblähten Bau- und Immobiliensektor wider. Auch die Investitionstätigkeit der Unternehmen ist weiter rückläufig. Der Boom auf der Iberischen Halbinsel dürfte auf lange Zeit vorbei sein. Das Land wartet weiter auf positive Wachstumsimpulse.

**Erneut viele Firmenpleiten**

Zwar liegt die Zahl der Unternehmensinsolvenzen unter dem Rekordwert aus dem Jahresbericht (2009: 4.984), allerdings ist die aktuelle Zahl von 4.770 Insolvenzfällen fast doppelt so hoch wie der 2008er Wert. Von den im Jahr 2010 registrierten Unternehmensinsolvenzen stammt jede dritte aus der Bauwirtschaft. Gleichwohl sind auch in diesem Sektor die Insolvenzen rückläufig (minus 7,5 Prozent). Mehr zahlungsunfähige Betriebe als im Vorjahr wurden im Dienstleistungssektor gezählt (plus 15,6 Prozent).

Tab. 12: Unternehmensinsolvenzen in Spanien

■	2010	2009	Veränd. in %
	4.770	4.984	- 4,3

Natürliche Personen ohne unternehmerische Aktivität haben in Spanien ebenfalls die Möglichkeit, sich durch ein geregeltes Insolvenzverfahren zu entschulden. Im Jahr 2010 machten davon voraussichtlich 910 Personen gebrauch, nach 995 im Vorjahr. Aufgrund der weiterhin sehr hohen Arbeitslosenquote (ca. 20 Prozent im Jahr 2010) und der starken Verschuldung der privaten Haushalte – eine Hypothek aus der Boomphase Spaniens – ist nicht mit einem deutlichen Absinken der Insolvenzzahlen zu rechnen.

**4.5 Beneluxländer**

Auch die Volkswirtschaften in den Benelux-

Staaten erholen sich nach dem Konjunkturerbruch wieder. Die wirtschaftliche Dynamik bleibt aber noch gedämpft und liegt bestenfalls im EU-Durchschnitt. 2010 dürfte das BIP der Niederlanden und Belgiens um magere 1,3 Prozent gewachsen sein. So einheitlich diese Entwicklung in den beiden Staaten verlief, so unterschiedlich zeigt sich die Insolvenzsituation in diesen Ländern. Während in den Niederlanden die Zahl der Firmenpleiten um 8,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückging, wurden in Belgien 2,5 Prozent mehr Unternehmen zahlungsunfähig als 2009. Zuwächsen beim Baugewerbe (plus 18,6 Prozent) standen in den Niederlanden deutliche Rückgänge in den übrigen Wirtschaftsbereichen gegenüber. So im Handel- und Gastgewerbe mit minus 10,7 Prozent und im Dienstleistungssektor mit minus 16,4 Prozent. In Belgien wird das Plus bei den Firmenpleiten vor allem aus dem Bausektor (plus 13,2 Prozent gegenüber 2009) gespeist, während im Verarbeitenden Gewerbe Belgiens die Insolvenzzahlen bereits zurückgehen (minus 9,3 Prozent).

**Tab. 14: Unternehmensinsolvenzen in den Beneluxländern**

■	2010	2009	Veränd. in %
Belgien	9.620	9.382	+ 2,5
Niederlande	7.340	8.040	- 8,7
Luxemburg	918	698	+ 31,5

In den Niederlanden werden auch Privatinsolvenzen in der Statistik ausgewiesen. Im Vergleich zu 2009 gab es in diesem Segment ähnlich wie beim Nachbarn Deutschland einen merklichen Anstieg. Mit 10.450 neuen Fällen wurde ein Zuwachs um 16,6 Prozent im Vergleich zu 2009 (8.966 Fälle) gemessen. Dabei gestattet es das niederländische Insolvenzrecht, dem Schuldner den sogenannten Schuldenbereinigungsplan durch eine dreijährige Wohlverhaltensphase und einem anschließenden Neustart zum Abschluss zu bringen.

## **Rekordwert in Luxemburg**

In Luxemburg schnellte die Zahl der Firmeninsolvenzen um 31,5 Prozent in die Höhe. Mit 918 insolventen Unternehmen (2009: 698) wurde ein neuer Rekordwert erreicht. Vor allem im Handel und im Dienstleistungssektor wurden kräftige Zuwächse verzeichnet.

## **4.6 Skandinavien**

### **Entspannung in Skandinavien – nur in Dänemark mehr Fälle**

In Finnland (minus 12,4 Prozent), in Norwegen (minus 10,6 Prozent) sowie in Schweden (minus 4,8 Prozent) liegen die Insolvenzzahlen unter den Vorjahreswerten. Dagegen wurden in Dänemark mehr Unternehmenspleiten verzeichnet. Für insgesamt 6.460 Unternehmen kam 2010 das Aus – ein Zuwachs um 13,1 Prozent gegenüber 2009. In der gestiegenen Insolvenzzahl spiegeln sich noch einmal die Folgen der schweren Wirtschaftskrise wider, die das Bruttoinlandsprodukt Dänemarks im Krisenjahr 2009 um fast fünf Prozent schrumpfen ließ. 2010 ist die Wirtschaftsleistung im Land zwar gewachsen (plus 2,1 Prozent), die wirtschaftliche Dynamik blieb aber noch schwach. Starke Zuwächse bei den Insolvenzen im Vergleich zu 2009 gab es vor allem im Dienstleistungsgewerbe (plus 21,9 Prozent). Aber auch die anderen Wirtschaftsbereiche verzeichneten 2010 mehr Firmenpleiten.

**Tab. 15: Unternehmensinsolvenzen in Skandinavien**

■	2010	2009	Veränd. in %
Dänemark	6.460	5.710	+ 13,1
Finnland	2.870	3.275	- 12,4
Norwegen	4.480	5.013	- 10,6
Schweden	7.510	7.892	- 4,8

In den übrigen skandinavischen Staaten hatte die Weltwirtschaftskrise ebenfalls zu starken Einbu-

**Norwegen: Krise kein  
Thema mehr**

ßen in der nationalen Wirtschaftsleistung und ei-

nem entsprechenden Insolvenzanstieg geführt. Allerdings hat sich die Situation in Finnland, Norwegen und Schweden schneller beruhigt. Alle drei Länder verzeichnen mittlerweile ein rückläufiges Insolvenzgeschehen, am stärksten in Finnland. Im 5,3-Mio-Einwohner-Staat geht es im Verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor wirtschaftlich wieder aufwärts. Die Insolvenzzahlen sinken hier überdurchschnittlich stark. In der Industrie um 14,6 Prozent, im Dienstleistungsgewerbe gar um 22,2 Prozent.

Norwegen hatte als eines der wenigen Länder Europas vergleichsweise geringe Auswirkungen der Wirtschaftsrezession von 2008/09 zu verkraften. Die Exploration und Verarbeitung gefragter Bodenschätze wie Erdöl und Erdgas machen in Norwegen gut ein Fünftel der Wirtschaftsleistung aus und sorgten für Stabilität. So folgte einem geringen Minus von 1,4 Prozent beim BIP ein leichter Zuwachs von 1,0 Prozent in 2010. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Insolvenzstatistik wider: Die Zahl der Unternehmenspleiten sank gegenüber 2009 von 5.013 auf 4.480 Fälle (minus 10,6 Prozent). Im Handel ging die Zahl der Firmenzusammenbrüche gar um 15,4 Prozent im Vergleich zu 2009 zurück, in der Industrie um 12,8 Prozent.

Schweden weist innerhalb der skandinavischen Länder die absolut höchste Zahl an Firmeninsolvenzen auf. 7.510 Unternehmen wurden 2010 zahlungsunfähig – ein Minus von 4,8 Prozent ge-

### ***Gute Aussichten in Schweden***

genüber 2009 (7.892 Fälle). So verringerten sich die Pleiten im Handel um 11,7 und im Verarbeitenden Gewerbe um 9,0 Prozent. Einzig im Bau-sektor wurde 2010 ein Zuwachs verzeichnet (plus 5,5 Prozent). Insgesamt hat das Königreich die Wirtschaftskrise weitgehend weggesteckt. Der BIP-Einbruch von fünf Prozent aus dem Jahr 2009

ist mittlerweile wettgemacht. 2010 dürfte die Wirtschaftsleistung wieder um rund fünf Prozent gewachsen sein. Und: Die weiteren Wachstumsaussichten sind gut.

Die schwedischen Verbraucher spüren den konjunkturellen Aufschwung erst mit Verzögerung. 2010 dürfte die Arbeitslosenquote nochmals über dem Vorjahreswert gelegen haben. Erst 2011 ist im Zuge der wirtschaftlichen Erholung mit einer deutlichen Rückführung zu rechnen. So begannen 7.860 Verbraucher einen Schuldenbereinigungsplan, nachdem es im Jahr zuvor erst 6.589 waren.

## ■ 5 Mittel- und Osteuropa

Die scharfen Einschnitte der Rezession von 2008/09 sind noch nicht vollständig ausgemerzt. Gleichwohl erholt sich die Wirtschaft in den mittel- und osteuropäischen Staaten zusehends. Da der Aufschwung auf den Exportmärkten seinen Anfang nahm, ist die Konjunkturdynamik am ehesten in den Ländern zu spüren, die bereits vor der Krise eine starke Wirtschaftskraft und internationale Wettbewerbsfähigkeit besaßen. Mit anderen Worten: Der wirtschaftliche Erholungsprozess in Mittel- und Osteuropa verläuft noch sehr unterschiedlich.

### **MOE mit Licht und Schatten**

**Tab. 16: Unternehmensinsolvenzen in Osteuropa**

■	2010	2009	Veränderung 2009/10 in %
Estland	504	693	- 27,3
Lettland	2.428	2.322	+ 4,6
Litauen	1.496	1.168	+ 28,1
Kroatien	1.300	1.050	+ 23,8
Polen	631	702	- 10,1
Rumänien	5.430	4.543	+ 19,5
Slowakei	830	900	- 7,8
Slowenien	510	414	+ 23,2
Tschechien	4.852	4.570	+ 6,2
Ungarn *)	17.600	14.832	+ 18,7
<b>Gesamt</b>	<b>35.581</b>	<b>31.194</b>	<b>+ 14,1</b>

\*) Konkurse sowie sonstige Liquidationen

Das zeigt auch die Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen in den Ländern der Region. Gegenüber 2009 gab es im Osten Europas insgesamt einen Anstieg um 14,1 Prozent auf 35.581 Unternehmenskonkurse (2009: 31.194 Fälle). Den größten Zuwachs verzeichnen dabei Litauen (plus 28,1 Prozent), Kroatien (plus 23,8 Prozent) sowie Slowenien (plus 23,2 Prozent). In Ungarn wurden neben den registrierten Konkursen von fortgeführten Unternehmen auch Liquidationen in die Insolvenzstatistik aufgenommen. Da das Gros der (meist kleineren) Insolvenzen in Ungarn in einer Liquidation endet, stellt sich ein vom Niveau her hoher Wert ein. Dieses Beispiel zeigt gleichzeitig, wie unterschiedlich das Insolvenzrecht in den Staaten Mittel- und Osteuropas ist. Ein direkter Vergleich der Zahlen miteinander ist somit nicht ohne Weiteres möglich.

### **14 Prozent Plus bei Unternehmensinsolvenzen**

Deutlich rückläufig ist die Zahl der Firmeninsolvenzen in Estland. Mit 504 Verfahren sank die Zahl der Fälle um 27,3 Prozent gegenüber 2009. Ein Minus verzeichnen neben Estland nur noch Polen (minus 10,1 Prozent) und die Slowakei (minus 7,8 Prozent). In Russland, hier liegen erstmals valide Insolvenzzahlen vor, sind 2010 rund 16.600 Unternehmen in die Pleite gerutscht. Im Jahr zuvor waren es noch knapp 15.500.

### **Auch Russland in der Statistik**

Tab. 17: Unternehmensinsolvenzen in Russland

■	2010	2009	Veränd. in %
	16.600	15.473	+ 7,3

Nach der historischen Rezession sind die Staaten Mittel- und Osteuropas seit rund eineinhalb Jahren

### **Osten Europas hatte schon bessere Zeiten**

wieder zu positiven Wachstumsraten zurückgekehrt. Für die Region insgesamt dürfte das

Wachstumstempo im Jahr 2010 bei 3,3 bis 3,5 Prozent gelegen haben. Die Unterschiede sind aber groß. Ein kräftiger Aufwärtstrend ist vor allem in Polen, Tschechien und Estland zu spüren, während Länder wie Ungarn, Bulgarien und Rumänien erst mit einer Verzögerung und in geringerem Maße in die Erholungsphase eintraten.

### ***In der Realität angekommen***

Dabei spielten bereits vor der Wirtschaftskrise vorhandene Ungleichgewichte, wie eine hohe Auslandsverschuldung des Staates und die stark steigende private Verschuldung, in den mittel- und osteuropäischen Staaten eine Rolle. Vielfach sind die Wachstumsprobleme der osteuropäischen Schwellenländer die gleichen wie in Westeuropa: der Anstieg der Erwerbslosigkeit, die Zurückhaltung der Banken bei der Kreditvergabe an die Wirtschaft oder die gesunkene Wettbewerbsfähigkeit im Verhältnis zu anderen aufstrebenden Regionen. Fazit: Risiken und Schwankungsanfälligkeit haben nach der Krise zugenommen.

### ***Kaum Möglichkeiten für Verbraucherentschuldung***

Die Möglichkeiten für Privatpersonen, sich über ein geregeltes Insolvenzverfahren zu entschulden, sind in den meisten osteuropäischen Ländern begrenzt oder schlicht nicht vorhanden. So gibt es beispielsweise in Kroatien, Litauen, Rumänien und Russland im nationalen Insolvenzrecht aktuell keinen Passus, der es überschuldeten Verbrauchern erlaubt, ein Insolvenzverfahren anzustreben. Dies bleibt Personen mit Geschäftsaktivitäten vorbehalten.

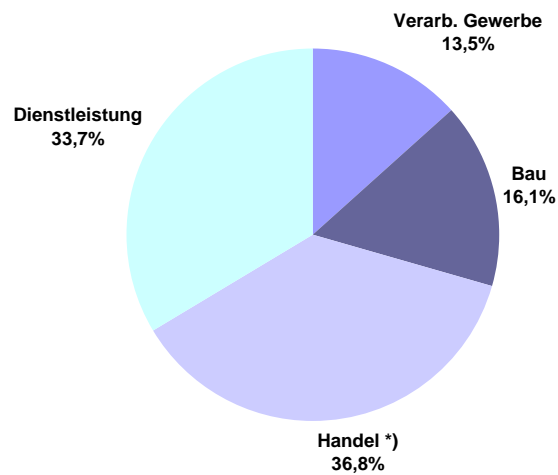
Anders dagegen in Tschechien, wo das Privatinsolvenzverfahren im vergangenen Jahr rege Anwendung fand. Insgesamt 9.066 Personen mussten vor Gericht ihren Bankrott erklären – ein steiler Anstieg gegenüber 2009 mit 3.824 betroffenen Personen (2008: 1.687 Personen). Mehr Privatinsolvenzen wurden auch in Lettland registriert. 2009 waren es 153 Fälle, ein Jahr später schon 264. Andere Länder ziehen hier nach und versuchen auch privaten Verbrauchern bei Überschuldung die Möglichkeit zu eröffnen, in ein Insolvenz-

verfahren zu gehen. So geschehen in Rumänien, wo ein Gesetzentwurf derzeit zur finalen Abstimmung vorliegt.

Die Grundtrends der Insolvenzentwicklung, so wie sie bereits oben beschrieben wurden, finden sich auch in Osteuropa bestätigt. So nahm der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes von 15,1 auf 13,5 Prozent ab, der Anteil des Dienstleistungssektors dagegen zu. 33,7 Prozent aller gemeldeten Insolvenzfälle betrafen ein Unternehmen aus der Dienstleistungsbranche (2009: 33,6 Prozent). Anders als in Westeuropa macht der Handelssektor (inkl. Hotel- und Gastgewerbe) aber den größten Teil des Insolvenzgeschehens aus: 36,8 Prozent der insolventen Unternehmen hatten ihren Tätigkeitsschwerpunkt in diesem Sektor (2009: 36,8 Prozent).

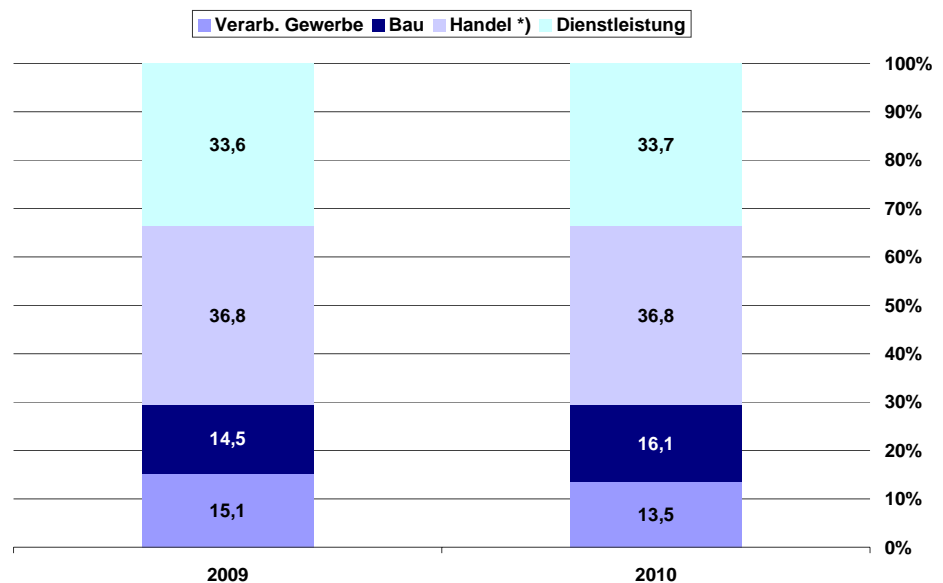
**Branchenentwicklung:  
Ähnliche Trends wie in  
Westeuropa**

**Abb. 8: Anteil der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Osteuropa 2010**



\*) inkl. Horeca; Quelle: Amadeus Datenbank, NACE Rev. 2, eigene Berechnungen

**Abb. 9: Entwicklung des Anteils der Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Osteuropa**



\*) inkl. Horeca; Quelle: Amadeus Datenbank; NACE Rev. 2; eigene Berechnungen

Der Anstieg der Gesamtzahl der Insolvenzen von 10,4 Prozent verteilt sich ungleich auf die einzelnen Hauptwirtschaftsbereiche. So fiel der Zuwachs im Verarbeitenden Gewerbe mit plus 3,7 Prozent und im Handel mit plus 5,2 Prozent am geringsten aus, wohingegen das Baugewerbe (plus 17,5 Prozent) und der Dienstleistungssektor

(plus 18,5 Prozent) einen zweistelligen Anstieg verzeichneten.

Nach dem Vorbild des deutschen Insolvenzrechts existieren in einigen Staaten sogenannte Reorganisationsverfahren für in Schieflage geratene Unternehmen. So in Tschechien, wo eine Insolvenzrechtsreform seit 2008 diese Möglichkeit für Unternehmen mit mindestens 100 Arbeitnehmern zulässt. Doch ähnlich wie beim „Exporteur“ Deutschland, wo mit dem Insolvenzplan ein Sanierungsverfahren im Insolvenzrecht verankert ist, bleibt die Nutzung des Instruments sehr begrenzt. In Tschechien wurden seit Beginn vor zwei Jahren erst 41 Reorganisationen durchgeführt.

In einigen Ländern Osteuropas, über die entsprechende Daten vorliegen, konnte zudem die Zahl der betroffenen Arbeitsplätze ermittelt werden: so in Tschechien (45.000), Polen (38.000), Lettland (20.500), Estland (6.300), Ungarn (30.000) und Slowenien (8.000). Hochgerechnet auf die gesamte Region (ohne Russland) sind somit insgesamt rund 200.000 Arbeitnehmer von der Pleite ihres Arbeitgebers betroffen gewesen. Das sind deutlich weniger als im Jahr zuvor (2009: 240.000).

***Gut gemeint –  
Reorganisationen aber  
selten***

***200.000 Jobs weg***

## ■ 6 USA

Die US-Wirtschaftspolitik schaut derzeit eifersüchtig auf Europa. Während in der „alten Welt“ die Wirtschaft nach dem Krisenjahr wieder Tritt fast, bleiben die Wachstumsperspektiven in den Staaten vorerst flau. Die fehlende konjunkturelle Dynamik macht sich auch im Staatshaushalt bemerkbar. So warnte US-Finanzminister Geithner seine Landsleute kürzlich mit drastischen Worten vor einer möglichen Staatspleite. Die Staatsschuld – derzeit fast 100 Prozent des nationalen BIP – nähert sich mit Riesenschritten der gesetzlich verankerten Höchstgrenze. Die Rettungsmaßnahmen im Zuge der Finanzkrise blähten den Schuldenberg enorm auf. Allein 2010 betrug das laufende Staatsdefizit etwa elf Prozent der Wirtschaftsleis-

***USA: Bankenrettung bläht  
Staatsschuld auf***

tung. Auch im kommenden Jahr dürfte es nur knapp unter einem zweistelligen Wert bleiben. Mit schwerwiegenden Folgen für die Handlungsfähigkeit des Staates.

**Das amerikanische Trauma**

Der Arbeitsmarkt versinnbildlicht das derzeitige amerikanische Trauma. Jeder zehnte Erwerbsfähige ist ohne Job – darunter viele Langzeitarbeitslose. Die schwerste Wirtschaftskrise seit dem 2. Weltkrieg hatte insgesamt etwa 8,4 Millionen Arbeitsplätze vernichtet. Die Folge: Ein hoher Prozentsatz der Haushalte ist überschuldet; die Immobilienkrise steckt den Verbrauchern noch in den Knochen. Deren Vermögenswerte sind mit einem weiter rückläufigen Immobilienmarkt im Sinkflug. Dementsprechend steigt die Zahl der Privatpleiten unaufhörlich weiter. 2009 wurden bereits mehr als 1,4 Millionen Verfahren gezählt. In 2010 waren es noch einmal 11,3 Prozent mehr: Rund 1,57 Millionen Amerikaner erklärten ihren privaten Bankrott. Dieser Wert liegt nur knapp unter dem bisherigen Hoch aus dem Jahre 2003 (1,63 Millionen) und dürfte noch nicht das Ende der Fahnenstange sein. Für 2011 ist bereits wieder eine Verlangsamung des US-Wachstums angekündigt.

**Anstieg der Privatinsolvenzen**

**Tab. 18: Insolvenzen in den USA**

■	2010	2009	Veränd. in %
Gesamt	1.630.300	1.473.675	+ 10,6
Unternehmen	57.300	60.837	- 5,8
Privatpersonen	1.573.000	1.412.838	+ 11,3

**Abmilderung im Unternehmenssektor**

Immerhin scheint im Unternehmenssektor das Schlimmste vorerst vorbei. Die Zahl der Firmeninsolvenzen nahm 2010 um 5,8 Prozent auf 57.300 Fälle ab. Dennoch: Auch dieser Wert ist vom Niveau her sehr hoch und dürfte der zweitschlechteste seit Mitte der 90er Jahre sein.

Die durch die Krise ausgelösten und verstärkten strukturellen Schwächen der Wirtschaft sind nach

wie vor virulent. Die US-Industrie bleibt angeschlagen, die Dynamik spielt sich momentan in anderen Erdteilen ab – vor allem in Asien. Der Bau- und Immobiliensektor, der in der Rezession besonders hart getroffen war, macht weiter eine Schlankheitskur durch. Viele Firmenaufgaben und Arbeitsplatzverluste sind die Folge. Hinzu kommen weiterhin Finanzierungsprobleme: Noch immer läuft die Kreditvergabe der Banken nicht reibungslos, und die Unternehmen stehen vor Schwierigkeiten, ausreichende Finanzmittel zu erwerben.

## ■ 7 Zusammenfassung

Im Zuge der gesamtwirtschaftlichen Erholung beruhigt sich das Insolvenzgeschehen in Europa zunehmend. Gleichwohl reichen die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise bis ins Jahr 2010 hinein. Mit 175.677 Unternehmensinsolvenzen in den EU-15 Staaten plus Norwegen und der Schweiz wurde der Vorjahreswert (178.235 Fälle) zwar leicht um 1,4 Prozent unterschritten, allerdings liegt die Zahl der insolventen Unternehmen immer noch auf dem zweithöchsten Wert der vergangenen zehn Jahre.

Gerade im Aufschwung erwies sich die Stabilität vieler Unternehmen als anfällig. Das gilt für Länder wie Italien, Portugal, Irland und auch Dänemark, die einen Anstieg der Firmenkonkurse zeigen. Den größten Zuwachs verzeichnen Luxemburg (918 Fälle; plus 31,5 Prozent), Italien (10.923 Fälle; plus 30,8 Prozent), die Schweiz (6.225 Fälle; plus 19,9 Prozent) und Portugal (5.144 Fälle; plus 15,6 Prozent). Demgegenüber stehen Staaten mit teilweise markanten Rückgängen wie Finnland (2.870 Fälle; minus 12,4 Prozent), Großbritannien (17.690 Fälle; minus 11,1 Prozent) und Norwegen (4.480 Fälle; minus 10,6 Prozent). Eine deutliche Rückführung der Unternehmensinsolvenzen steht in den meisten Ländern Europas aber weiterhin aus. So blieb die Zahl der Firmeninsolvenzen in den beiden größten EU-Ländern, Deutschland (32.100 Fälle; minus 2,5 Prozent)

und Frankreich (51.060 Fälle; minus 4,6 Prozent), trotz eines kräftigen Wirtschaftswachstums auf hohem Niveau.

Die Zahl der durch Insolvenz bedrohten Arbeitsplätze ist 2010 um 30,0 Prozent auf 1,4 Millionen zurückgegangen (2009: 2,0 Millionen). Verantwortlich dafür waren zwei Entwicklungen: zum einen die gesunkene absolute Zahl der Unternehmensinsolvenzen und zweitens das deutlich kleinteiligere Insolvenzgeschehen. Großinsolvenzen mit jeweils vielen Tausend betroffenen Arbeitnehmern wurden weniger häufig registriert als noch 2009.

In allen vier Hauptwirtschaftsbereichen sind die Insolvenzzahlen gegenüber 2009 rückläufig. Am stärksten war die Abnahme mit minus 5,7 Prozent im Verarbeitenden Gewerbe, gefolgt vom Handel und Gastgewerbe (minus 1,8 Prozent). Das Baugewerbe mit minus 1,1 Prozent und der Dienstleistungssektor mit minus 0,6 Prozent verzeichnen nur eine geringe Veränderung. In absoluten Zahlen kam europaweit für rund 19.100 Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe das insolvenzbedingte Aus. Das entspricht 10,9 Prozent aller registrierten Insolvenzfälle. 21,0 Prozent des europäischen Insolvenzgeschehens entfällt 2010 auf den Bausektor, aus dem etwa 36.900 Insolvenzen gemeldet wurden. Im Handel und Gastgewerbe liegen die entsprechenden Werte bei 30,5 Prozent bzw. 53.600 Insolvenzfällen und im Dienstleistungsgewerbe bei 37,6 Prozent und 66.000 Insolvenzverfahren.

Die relative Insolvenzbetroffenheit, d. h. die Zahl der Insolvenzfälle pro 10.000 Unternehmen, ist nach wie vor im Bausektor am höchsten. Auf 10.000 Unternehmen kommen derzeit 100 Ausfälle, gefolgt von Handel mit 85 Insolvenzen pro 10.000 Unternehmen. Am geringsten war die Insolvenzquote im Jahr 2010 im Dienstleistungsgewerbe (52).

Infolge der europaweit gestiegenen Arbeitslosigkeit nahm die Zahl der privaten Insolvenzverfahren zu. Mit insgesamt 384.895 insolventen Personen in den Ländern, die über eine entsprechende Datenerhebung verfügen, wurde der Vorjahreswert (2009: 365.966 Fälle) um 5,2 Prozent übertroffen. Eine steigende private Verschuldung und eine entsprechend hohe Zinsbelastung führen bei Verlust des Arbeitseinkommens häufig in Überschuldungsprozesse und letztlich zur Zahlungsunfähigkeit. Den mit Abstand größten Anteil an den Privatinsolvenzen haben Großbritannien (162.460 Fälle) und Deutschland (139.800 Fälle). In beiden Ländern wurde ein Anstieg der Insolvenzzahlen registriert: plus 7,6 Prozent in der Bundesrepublik und plus 1,8 Prozent in Großbritannien. Schweden (7.860 Fälle; plus 19,3 Prozent) und die Niederlande (10.450 Fälle; plus 16,6 Prozent) verzeichnen den deutlichsten Zuwachs bei Privatkonkursen.

Die Staaten Mittel- und Osteuropas verzeichneten 2010 im Gegensatz zur Entwicklung in Westeuropa einen markanten Zuwachs der Unternehmensinsolvenzen. Nach 31.194 Firmenzusammenbrüchen in der Region im Jahr 2009 wurden im darauffolgenden Jahr 14,1 Prozent mehr Fälle und damit 35.581 Insolvenzen registriert. Einen überdurchschnittlichen Zuwachs gab es in Litauen (1.496 Fälle; plus 28,1 Prozent), Kroatien (1.300 Fälle; plus 23,8 Prozent) und Slowenien (510 Fälle; plus 23,2 Prozent). Deutlich rückläufig ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen dagegen in Estland (504 Fälle; minus 27,3 Prozent), Polen (631 Fälle; minus 10,1 Prozent) und der Slowakei (830 Fälle; minus 7,8 Prozent). Für Russland lagen 2010 zum ersten Mal valide Insolvenzzahlen vor. Demnach gab es in der russischen Föderation rund 16.600 Unternehmenskonkurse – ein Anstieg um 7,3 Prozent gegenüber 2009.

Auch im Osten Europas hat das Verarbeitende Gewerbe seinen Anteil am Insolvenzgeschehen verringert. Von 15,1 auf 13,5 Prozent sank die

entsprechende Quote. Häufiger betroffen als 2009 war dagegen das Baugewerbe, das mittlerweile 16,1 Prozent aller Insolvenzen stellt (2009: 14,5 Prozent). Konstant blieb die Quote im Handel (36,8 Prozent; 2009: 36,8 Prozent) und Dienstleistungssektor (33,7 Prozent; 2009: 33,6 Prozent). Von der Insolvenz des Arbeitgebers waren in Osteuropa rund 200.000 Arbeitnehmer betroffen (2009: 240.000).

In den beiden großen Wirtschaftsblöcken EU und USA verlief die Insolvenzentwicklung im Jahr 2010 in die gleiche Richtung, aber mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. So ging die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in den Vereinigten Staaten mit minus 5,8 Prozent auf 57.300 Fälle deutlicher zurück als in Westeuropa (minus 1,4 Prozent), während die Zahl der privaten Konkurse mit plus 11,3 Prozent in den USA gut doppelt so stark stieg wie in der „alten Welt“ (plus 5,2 Prozent). Beide Zahlen, sowohl Firmen- als auch Privatinsolvenzen, liegen weiterhin auf einem historisch hohen Niveau.

Verantwortlich für den Inhalt:  
Creditreform Wirtschaftsforschung

Leitung: Michael Bretz, Tel.: (02131) 109-171  
Redaktion: Dr. Hardy Gude, Tel.: (02131) 109-172  
Hellersbergstr. 12, D - 41460 Neuss

Alle Rechte vorbehalten

© 2011, Verband der Vereine Creditreform e.V.,  
Hellersbergstr. 12, 41460 Neuss

*Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verbandes der Vereine Creditreform e.V. ist es nicht gestattet, diese Untersuchung/Auswertung oder Teile davon in irgendeiner Weise zu vervielfältigen oder zu verbreiten.*

*Lizenzausgaben sind nach Vereinbarung möglich. Ausgenommen ist die journalistische und wissenschaftliche Verbreitung.*

Neuss, 08. Februar 2011

## Verzeichnis der Informationsquellen

Belgien:	StatBel Institut National des Statistique, Brüssel Graydon Belgium NV SPF Economie, P.M.E.
Dänemark:	Danmarks Statistik, Kopenhagen
Deutschland:	Verband der Vereine Creditreform e.V. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Finnland:	Statistikcentralen Finland, Helsinki
Frankreich:	INSEE, Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques Banque de France
Griechenland	ICAP Group S.A., Athen Bank of Greece National Statistical Service of Greece Deutsch-Griechische Industrie- und Handelskammer, Athen
Großbritan- nien:	Office for National Statistics, London  The Insolvency Service
Irland:	Central Statistical Office Insolvency Journal
Italien:	Creditreform Italia Modena ISTAT, Istituto Nazionale di Statistica, Roma
Luxemburg:	Creditreform Luxembourg SA STATEC, Service Central de la Statistique et des Etudes Economi- ques
Niederlande:	Statistics Netherlands
Norwegen:	Statistics Norway
Österreich:	Creditreform Austria, Wien Österreichisches Statistisches Zentralamt

Portugal:	Instituto Nacional de Estatistica Deutsch-Portugiesische Industrie- und Handelskammer, Lissabon Coface Portugal
Schweden:	Statistics Sweden Kronofogden, Amt für Beitreibung und Vollstreckung
Schweiz:	Schweiz. Verband Creditreform, St. Gallen Statistik Schweiz
Spanien:	Instituto Nacional de Estadistica
USA	US-Department of Commerce, Economics and Statistics Administration, Washington D.C. American Bankruptcy Institute

#### **Weitere Quellen:**

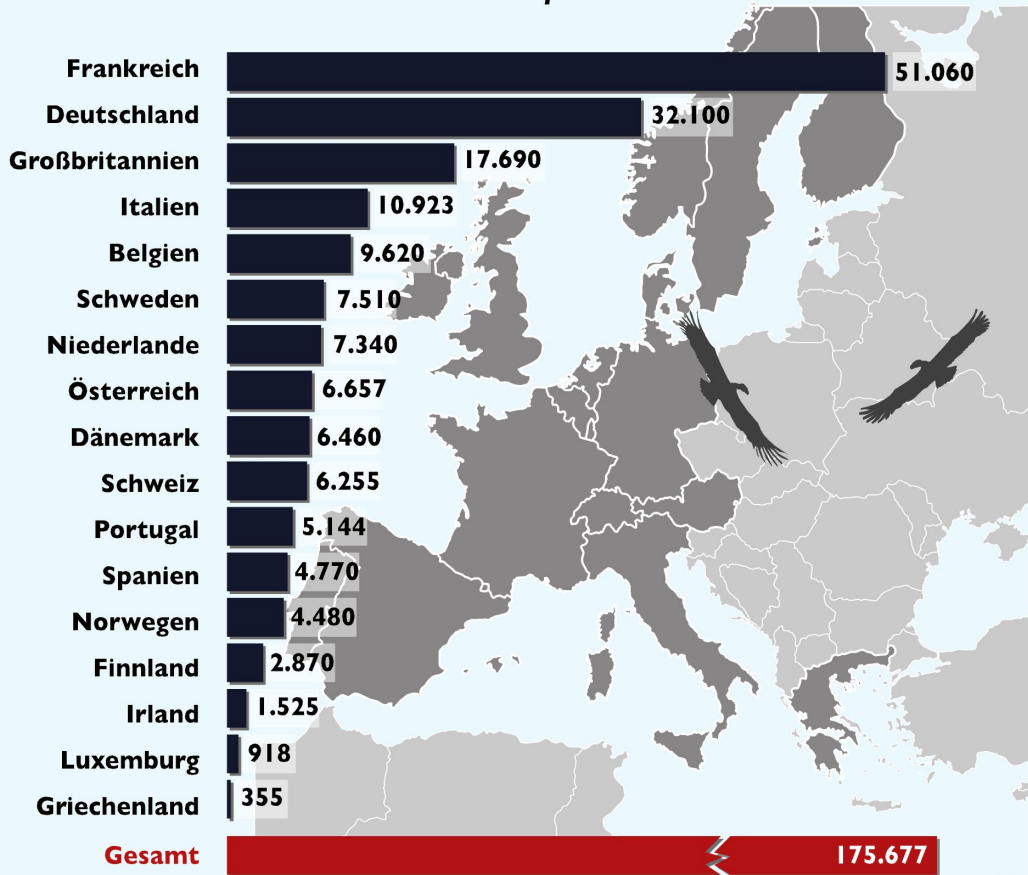
Bureau van Dijk  
gtai Bundesagentur für Außenwirtschaft  
Europäische Zentralbank (EZB) Monatsberichte

#### **Creditreform Geschäftsstellen in Osteuropa**

Creditreform Eesti OÜ, Estland  
Creditreform Latvija SIA, Lettland  
Creditreform Lietuva UAB, Litauen  
Creditreform Polska Sp. z o.o., Polen  
Creditreform k.s., Slowakei  
Creditreform d.o.o., Slowenien  
Creditreform s.r.o., Tschechien  
Creditreform-Interinfo Kft., Ungarn  
Creditreform d.o.o. Kroatien  
Creditreform Romania  
Creditreform Bulgaria EOOD  
Creditreform RUS

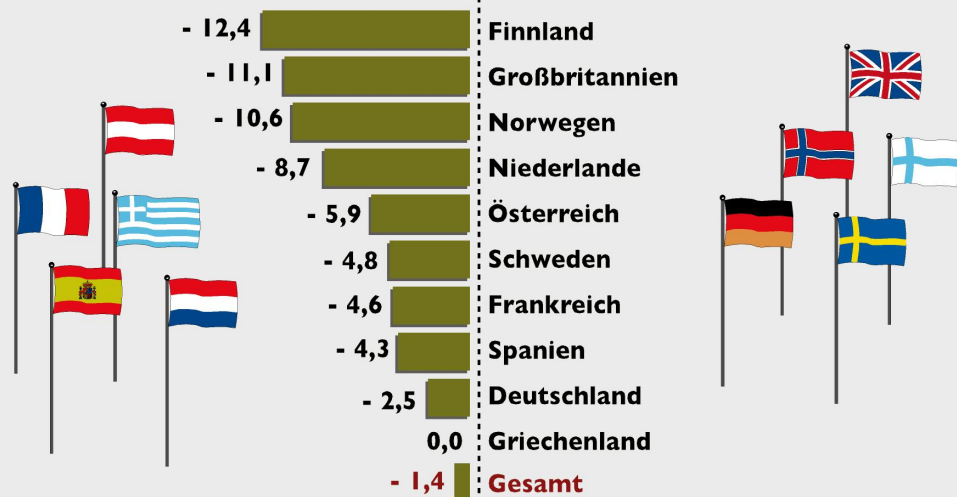
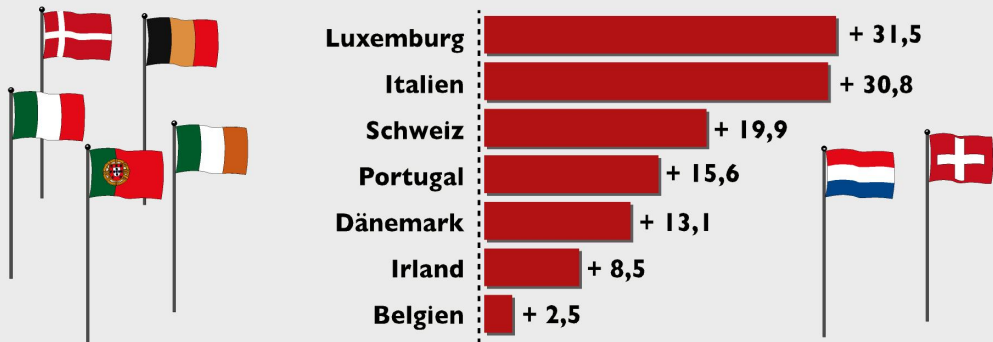
# Unternehmensinsolvenzen Westeuropa

## Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa 2010:



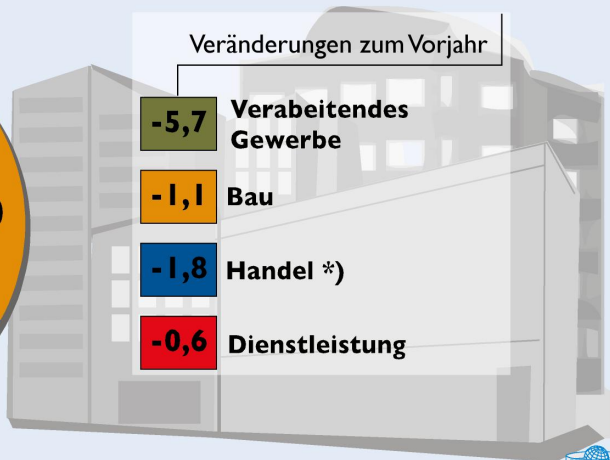
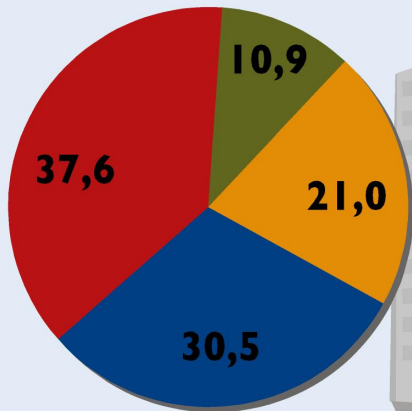
# Veränderungen

## Veränderungen der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa 2009/10:



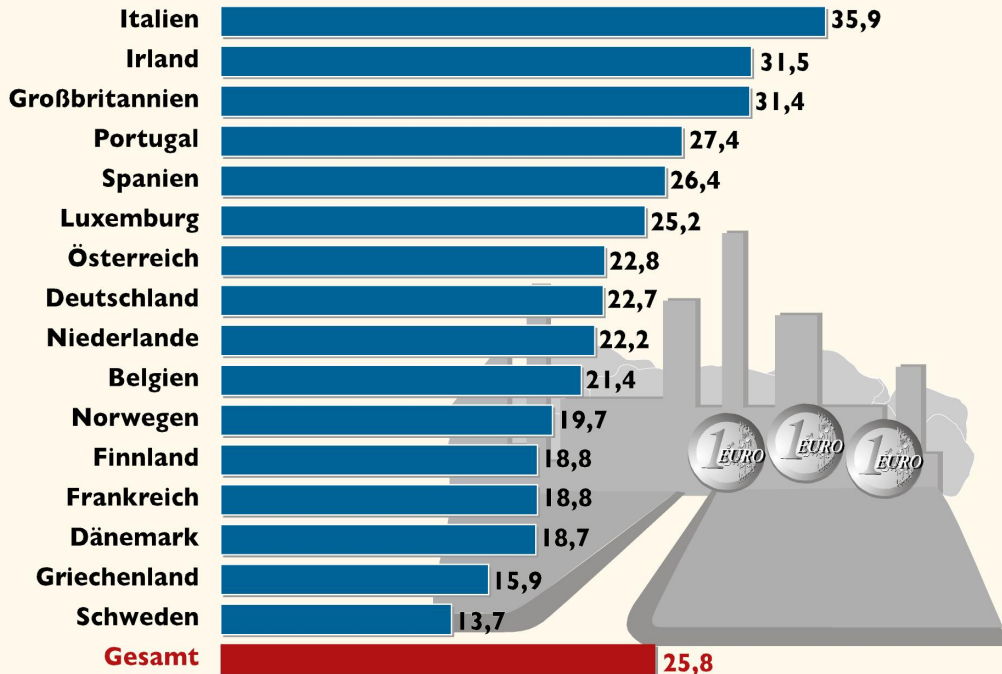
# Branchenverteilung

## Branchenverteilung der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa 2010:



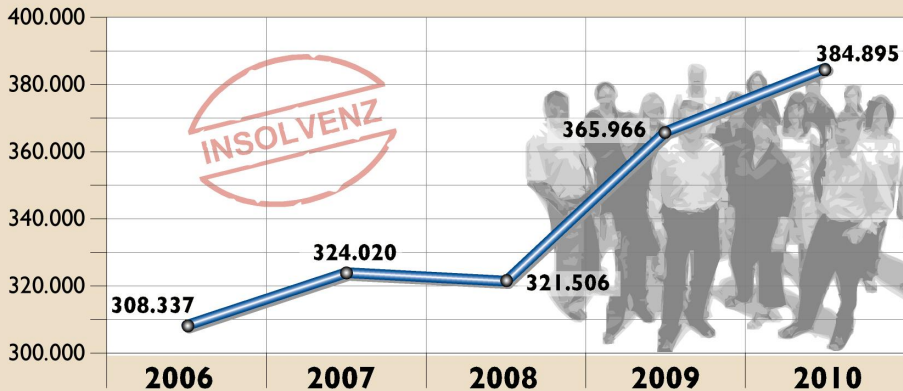
# Eigenkapitalquote

**Anteil schwach kapitalisierter Unternehmen (Eigenkapitalquote < 10%)  
in Westeuropa:**



# Privatinsolvenzen

## Entwicklung der Privatinsolvenzen in Westeuropa:



# Unternehmensinsolvenzen Osteuropa

## Unternehmensinsolvenzen in Osteuropa 2010:

absolute Zahlen + Veränderungen 2009/10 in Prozent

### Russland

16.600 +7,3

Litauen 1.496 +28,1

Kroatien 1.300 +23,8

Slowenien 510 +23,2

Rumänien 5.430 +19,5

Ungarn\*) 17.600 +18,7

Tschechien 4.852 +6,2

Lettland 2.428 +4,6

-27,3 504 Estland

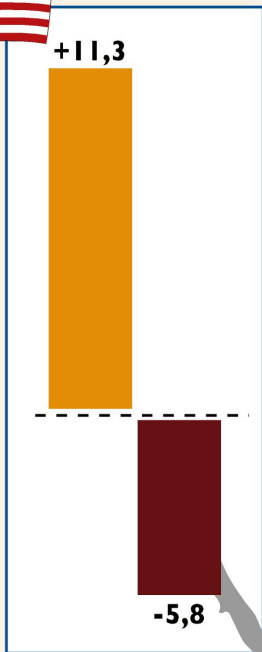
-10,1 631 Polen

-7,8 830 Slowakei

Gesamt 35.581 +14,1

# Insolvenzen USA – Westeuropa

Insolvenzentwicklung USA und Westeuropa\*) 2010 im Vergleich:



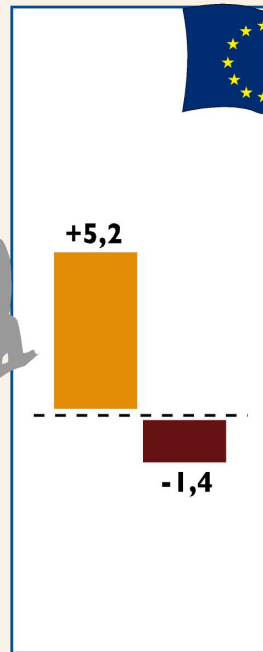
**USA**



Privatpersonen



Unternehmen



**Westeuropa**